

Schwerter Zeitung

Amfliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mt. 65 Pfg., excl. 30 Pfg. Bestellgeld wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund.“

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen etc. für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtverbindliche Kraft.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen die sechsgepaltene Zeile oder deren Raum 10 S., außerhalb 15, Mellem-Zeile 40 S. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte. Fernsprech-Anschluß Nr. 85. Amt Hörde. Telegr.-Adr. Braus, Schwerte-Hörde.

No 16. 1. Blatt. Schwerte, Sonnabend, 19. Januar 1901. 34. Jahrgang

Miquels Polenrede.

Die Rede, welche Finanzminister v. Miquel im Abgeordnetenhaus gelegentlich der Polendebatte gehalten hat, lautet: „Wir haben schon soviel Erfahrungen mit den Polen und polnischen Parlamentariern gemacht, daß wir ihre Taktik wohl kennen, die es liebt, immer die Polen als die armen Kämmer, die Unterdrückten und Angegriffenen hinzustellen. Das wird jedoch die preussische Regierung in ihrer Politik nicht irre machen. Graf Limburg-Sturum hat mir aus der Seele gesprochen, wenn er verlangte, die einmal eingeschlagene Polenpolitik auch in Zukunft konsequent durchzuführen. Der Aufstand von 1863 hat bewiesen, daß wir auch in Zeiten, wo Preußen eine Polenpolitik, wie sie der Vordränger verlangte, getrieben hat dafür keinen Dank geerntet haben, sondern immer den größten Feindseligkeiten seitens der Polen ausgesetzt gewesen sind. Der Abgeordnete v. Jagdzewski bezeichnete mich als den eigentlichen Hebelträger. Aber die Regierung handelt zweifellos in voller Uebereinstimmung mit der großen Mehrheit der Volksvertretung und mit der öffentlichen Meinung von fast ganz Deutschland. (Chor! bei den Polen.) Die Polen haben alle sogenannten Freiheitsrechte in vollem Besitz, in voller Handhabung, ja in vollem Mißbrauch. In anderen Ländern verfährt man ganz anders, sogar in Republiken. Ich habe hier schon erzählt, daß ein radikales französisches Ministerium die volle Zustimmung aller Parteien fand als es das in Rizza erscheinende Blatt „Il Peniero“, welches italienische Interessen vertrat, unterdrückte. Die Polen haben uns niemals Dank gewußt für die große Kultur, die sie uns verdanken und für die Schaffung des Mittelstandes, den das alte Polen gar nicht gekannt hat, der allein aus unserer Kultur hervorgegangen ist. Die Polen rechnen in ihren Herzen noch immer mit der Wiederherstellung des groß-polnischen Königiums. Das wird auch kein aufrichtiger Pole bestreiten. Sie haben sich überall von den Deutschen abgefordert, haben ihre eigenen Vereine gegründet und sind immer bestrebt gewesen, den Miß zwischen den Deutschen und den Polen immer größer zu machen. Die Deutschen haben sich das leider nach echt deutscher Art viel zu lange gefallen lassen. Es hat sehr lange gedauert, bis die Deutschen in der Provinz sich zu verteidigen angingen und auch ihrerseits Vereine gründeten, leider mit viel geringeren Mitteln als die Polen. Lesen Sie in den Werken des bedeutenden polnischen Schriftstellers und Staatsmannes Kosmian nach, wie dieser über den Aufstand von 1863 urteilt! Er tadelt die erwachsenen Leute, daß sie sich durch die begeisterte Jugend und ihren polnischen Patriotismus hätten hinreichend lassen und nicht den Mut gehabt hätten, zum Heile des eigenen Volkes diesen Gefahren Widerstand zu leisten. Er befürchtet, daß bei dem Fortschreiten der Bestrebungen, die polnische Nationalität in allen drei Ländern als eine Einheit zu erhalten, diese Bewegung schließlich wieder bei unverständigen jungen Leuten — dazu kann man auch einen großen Teil der polnischen Preßführer rechnen — zu ähnlichen Gefahren führen kann. Wir werden fortfahren mit positiven Maßnahmen zur Kräftigung des Deutschiums, nicht aber negative kleinliche Polizeimittel gegen die Polen anzuwenden. Was die Maßregeln, die zufällig in meinem Etat stehen, die Bauten von Kulturinstituten in Polen, betrifft, so können diese Maßregeln doch den Polen nicht schaden. Werden nicht viele von Ihnen trotz ihrer Absonderungspolitik, die

Bibliotheken in Polen besuchen zu ihrer eigenen Weiterbildung, und das Theater aufsuchen? Daß wir im Kasino einen großen Versammlungssaal auch für die Deutschen herstellen, kann die Polen doch nicht genieren. Sie haben es ja leider Gottes dahin gebracht, daß die Polen mit den Deutschen überhaupt nicht mehr in gesellschaftlichen Verkehr treten. Das kann Ihnen jeder deutsche Gutsbesitzer aus jener Gegend bestätigen. (Sehr richtig! rechts.) Die leidenschaftlichen Ausführungen des Abg. Jagdzewski müssen die Aufregung und die Gegenläufe noch weiter verschärfen. Es scheint, als ob die Leidenschaftlichkeit in der polnischen Presse jetzt allmählich auch hier die Tribune steigen wollte.

Was wollen denn die Polen mit ihrer Politik erreichen? Wollen sie, daß es jemals gelingen wird, diese polnischen Landesteile, die schon halb deutsch sind, die einige Tagemärsche von Berlin liegen, dem preussischen Staat wieder zu entreißen? Das wird und kann nicht geschehen, solange Preußen und Deutschland besteht. Wenn sie solche Tendenz für die nähere Zeit oder für die weitere Ferne auf sich so weit wirken lassen, daß sie ihre Gesellschaft, ihre Bildung, ihre Kultur dagegen zurückstellen, so schaden sie sich damit selbst und vermindern die Kulturentwicklung, die von Polen und Deutschen gemeinsam geleistet werden könnte.

Sie beklagen sich darüber, daß die Polen keinen Anteil an der Verwaltung des Landes als Beamte hätten. In der Provinz Polen selbst würde dies allerdings, nachdem die Gegenläufe so verschärft worden sind, zu fortwährenden Konflikten führen. Wir würden uns aber sehr freuen, wenn die Polen sich in größerer Zahl bei uns als Beamte in den anderen preussischen Provinzen melbten. Wir würden sie sehr gern nehmen. Und je mehr Polen in die Armee als Offiziere eintreten, desto lieber wird es uns sein. Ich glaube noch immer, daß das kulturell wohlthätige Vorgehen der preussischen Regierung die Polen doch schließlich zu der Ueberzeugung bringen wird, daß es sich doch nirgends besser lebt als unter der Herrschaft der Hohenzollern. Es handelt sich um den friedlichen Zustand zweier wichtiger Provinzen. Die Politik der preussischen Regierung hängt heute nicht mehr von dem subjektiven Empfinden eines Ministers ab, sondern diese Angelegenheit ist eine so klar gestellte nationale Frage, daß es höchstens der Abg. Richter es heute noch für richtig hält, sich in diesem Kampfe auf die Seite der Polen zu stellen. Möchten doch die Polen noch einmal bei sich selbst erwägen, ob es nicht richtig ist, eine andere Stellung einzunehmen, als sie heute zu meinem lebhaften Bedauern der Abg. v. Jagdzewski hier eingenommen hat.

Politische Uebersicht.

Deutschland

Der 18. Januar ist in ganz Preußen in der würdigsten Weise gefeiert worden, überall fanden Feste in den Schulen, Gottesdienste in den Kirchen und in den Orten mit Garnisonen Paraden statt, abends folgten Festeessen. Der Glanzpunkt der Feier lag naturgemäß in Berlin, woselbst um den Kaiser zahlreiche deutsche und ausländische Fürstlichkeiten sowie hohe Würdenträger des In- und Auslandes versammelt waren, um das Krönungsjubiläum zu begehen. Nachdem der Kaiser die Boten und Gesandten der fremden Nationen und darauf die

deutschen Prinzen empfangen hatte, fand im Mitterjaal die große Cour statt. Die glänzenden Uniformen der Vorkämpfer, der Herren vom Bundesrat und vom diplomatischen Korps, der Minister und Generale, der Offiziere fremder Länder, die Schar der Damen in hellen duftigen Roben mit langem Tüllschleier, gaben ein farbenpräuhendes Bild. Der Festgottesdienst wurde eingeleitet mit dem Choral „Allein Gott in der Höh sei Ehr“. Die Predigt hielt Oberhofprediger D. Dryander im Anschluß an den vom Kaiser selbst gewählten Doppeltext: 1. Samuelis 7, 12 und Ev. Johannis 3, Vers 30. Während des Segens feierte die Leibbatterie im Lustgarten den Salut. 101mal ergitterte die Luft unter dem Dröhnen der Geschütze. Den Schluß des Gottesdienstes bildete das von der Gemeinde gefungene niederländische Dankgebet: „Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten“. Vor der Mittagsstafel empfing der Kaiser die Vertreter der Stadt Königsberg, die eine Gedanktafel und eine Guldigungsadresse überreichten. Zu dem Essen waren über 1200 Personen geladen, neben den hohen Gästen sah der Bürgermann, dessen Verdienste Se. Majestät durch eine Auszeichnung anerkannt. Die Speisenfolge war nachstehende: Kraftbrühe, Steinbutten, Schmorfleisch mit Gemüse, Getrübelter Wildauslauf, Hummer in Gallert, Kapannen, Früchte, Salat Mandarinenbombe, Nachtisch. Hunderte von Soldaten waren mit dem Zutragen der veredelten Schüsseln beschäftigt, welche die diensthelfenden Lakaien dann in die Säle trugen. Natürlich sind die dazu kommandierten Soldaten vergnügt, da sie trefflich bewirtet werden und eine Extralohnung erhalten. Abends fand Galavortellung im kgl. Opernhaus statt, woselbst neben einem eigens für den Tag gedichteten Festspiel von Joseph Lauff, „Adlerflug“, das Schauspiel „Das Testament des Großen Kurfürsten“ aufgeführt wurde. Die Majestäten, Fürstlichkeiten und Würdenträger wohnten der Aufführung bei, die einen grandiosen Verlauf nahm.

In der Mittwochsitzung des Abgeordnetenhauses gab es, wie alljährlich, eine regelrechte Polendebatte. Polendebatte haben nun ein für allemal keinen angenehmen Beigeschmack für unsere Parlamente. Im ungünstigsten Falle enden sie wie das bekannte Hornberger Schießen. Meistens aber hinterher lassen sie auf allen Seiten nur peinliche Verstimmungen. Dem polnischen Fraktionsmitglied Abgeordneten Dr. Wizerski antworteten auf seine ungeheuerlichen Behauptungen der Minister der Rheinbaben. Das Beweismaterial, das der Minister aus der polnischen Tagespresse, aus polnischen Gebet- und Niederbüchern zusammengetragen hatte, war niederstimmernd. Welcher Preuze sollte es mit kaltem Blute hinnehmen, wenn aus einem in Preußen gedruckten Zeitungsblatte Stellen vorkommen, wie, daß die Preußen „einem Volke angehören, das die schmutzigste Geschichte aller Völker Europas hat“? Es war eine ungeheure Dummheit polnischerseits, gerade am Vorabend der zweiten Säkulärfeier des preussischen Königiums diese für die polnischen Vertreter fatale Debatte heraufzubeschwören. Aber dieser Mangel an politischer Klugheit ist, wie es scheint, ein unausrottbares polnisches Erbübel, an dem ja auch ihr einmaliges großes Reich zerfiel. Die Niederlage, welche die ungeschickten Vertreter einzelner polnisch sprechender Gebietsteile Preußens gestern im Abgeordnetenhaus sich selber zugezogen haben, war eine nur zu wohl verdiente. Daß auch das Zentrum nicht mehr der „Leidenen“ Polen sich anzunehmen wagt, ist von größter Bedeutung.

Neue Moden.



Masken-Anzug „Pierrot“ Masken-Anzug „Harlequin“ für Knaben von 6 bis 8 Jahren für Mädchen von 4 bis 6 Jahren.

Die „Saison“ steht auf ihrem Höhepunkt. Nur die Toiletten-Sorgen bedeuten für manche Gvastochter eine Beeinträchtigung des Vergnügens, doch sie schwindet sofort beim Studium der „Illustrierten Frauenzeitung“ und „Modenwelt“ (Berlin, Franz Vipperheide), was die nachstehenden, dem reichen Inhalt der Nummer vom 15. Januar 1901 entnommenen Ausführungen und Bilder bestätigen: Berlin — Lange hat es keine Zeit gegeben, in der es so leicht war, sich mit der Mode abzufinden. Die Grundformen sind die denkbar einfachsten, seit Jahren fast unverändert, die Ausgestaltung ist die denkbar verschiedenste, — neben den kompliziertesten reichsten Toiletten darf schlichteste Einfachheit erscheinen und wird, wenn sie sit- und geschmackvoll austritt, oft noch den Sieg über jene davon tragen. Um das zu erreichen, hat man zunächst weniger Gewicht auf Stoff und Ausstattung zu legen, als sich genaue Re- en-

einzuhalten. Ein an sich kostbares, im übrigen durchaus moderegerechtes Gesellschaftsleid wirkt augenblicklich unellegant, wenn der Rock zu kurz ist, d. h. nicht auch vorn und seitlich den Boden streift, was bei einem älteren Rock durch An- und Aufheben von Serpentine-Volants erreicht werden muß. Ueber den Chic der Taille entscheidet die vordere, die sogenannte Magentlinie, welcher da, wo sie nicht das moderne „gerade“ Korsett regelt, durch das Arrangement des Oberstoffes oder der Garnitur jeder Einschnitt genommen werden muß. Man zieht hierfür den Gürtel und damit die Vorderteile möglichst tief über den Taillenschluß herunter. Gesellt man der Toilette dann noch einen der modernen Ärmel, die Schärpe vorn seitlich oder die hintere in halber Höhe des Rückens angebrachte Schärpe (siehe Abb. 44 der Nr. vom 1/1 1901), oder vervollständigt man sie durch kurze Jäckchen-theile aus Spitze, Passementerie, Stickerei, so entspricht sie allen Anforderungen der allerneuesten Mode. Am leichtesten haben es, wie stets, die jüngsten Damen. Fast allen Waidleibern gemeinsam ist der unten und oben traus eingereichte Oberstoff auf anschließendem Taillenschluff, nur Gürtel- und Ausschnitt-Garnitur variieren. Trou-Trou-Einsatz mit durchgezogenem Bändchen, der den trauen Oberstoff in der Taille wie am Ausschnitt und auf dem Ärmelchen mehrfach hält, ist wohl die jugendliche Ausstattung, dazu die Schärpe, hier nicht über, sondern im Taillenschluff. Je nach der mehr oder weniger entwickelten Figur der Trägerin ist der Ausschnitt mehr oder weniger reich mit Rüschen, Puffchen oder Volants zu garnieren, — zu viel macht leicht ein plumphen, zu wenig einen düstigen Eindruck. Der Wiedergürtel (siehe Abb. 32), ist nur schlanke langen Taillen zu empfehlen, etwas gebogene kurze Taillen, wie sie die erste Jugend oft mit-



Phantasie-Kostüm „Seceffion“. Masken-Kostüm „Pierrot“. Masken-Kostüm „Zigeunerin“.

Der heutige Tag ist in der Geschichte unseres Vaterlandes ein Tag von hoher Bedeutung. Heute vor 200 Jahren wurde Preußen zum Königreich erhoben, der Kurfürst Friedrich zum König gekrönt. Der 18. Januar 1701 war der Anfang der glorreichen Entwicklung des preussischen Staates. An diesem Tage wurde der Grund gelegt zu der Vorkherrschaft in Deutschland, auf die wir stolz sein müssen. Der König von Preußen ist auch der Träger der deutschen Kaiserkrone geworden. Dieser Tag ist ein Tag der Ehre. Aber er ist zugleich ein Tag des Dankes gegen Gott, der unser Vaterland so herrlich emporgehoben hat. Er ist ein Tag des Dankes gegen alle die Männer, welche an diesem Erfolge mitgearbeitet haben. Preußen verdankt seine Größe nicht dem Glück, sondern der Arbeit, es ist groß geworden durch die Männer an seiner Spitze, durch die Thatkraft der Hohenrollern. Auf den ersten König Friedrich I. folgte Friedrich Wilhelm I. Er baute das angefangene Werk aus und gab dem Heere jene Disziplin, welche die

Mittelwelt bewunderte. Friedrich der Große mehrte durch glänzende Feldzüge den Besitzstand der jungen Monarchie und erfüllte die Welt mit dem Ruhm des preussischen Namens. Unter Friedrich Wilhelm III. brach schweres Unglück über Preußen herein. Von Napoleon besiegt, mußte der König flüchten und verlor die Hälfte seines Reiches. Aber jene Zeit der Prüfung war eine Zeit der Weisheit, sie hat gezeigt, daß die Vaterlandsliebe, auf der die Kraft eines Volkes beruht, groß und lebendig war im preussischen Volke. Es war die Zeit großer innerer Reformen, vollzogen in der Verwaltung durch Stein, im Heerwesen durch Clausewitz, Scharnhorst u. a. Die Frucht war Preußens Erhebung in den denkwürdigen Freiheitskriegen, in denen das Joch abgeschüttelt wurde und der preussische Aar sich wieder in herrlichem Fluge erhob. Und die Zeit war nicht mehr fern, da das deutsche Reich entstand. Schon lebte der Mann, unter dessen Regierung die neue Epoche deutscher Geschichte begann — Wilhelm I. Als Kind ein Zeuge der Freiheitskriege, hat er als Mann das Werk jener Tage fortgeführt und im Bunde mit Bismarck, Moltke und Moos, den rechten Männern an der rechten Stelle, jene Reformen, besonders im Heerwesen, trotz aller Schwierigkeiten, beharrlich und zielbewußt durchgeführt, welche in den Kämpfen von 1864, 1866 und 1870/71 den Sieg an die preussischen Fahnen knüpften. In dieser großen Zeit wurde die Summe gezogen von 200 Jahren preussischer Geschichte — die Erwerbung Schleswig-Holsteins, die Uebernahme der Führung in Deutschland, die Gründung des Deutschen Reiches. Mit goldenen Lettern sind die Namen Börth, Gravelotte, Sedan in das Buch der Geschichte eingegraben. jene Schlachten, in welchen wir Abrechnung hielten für die Demütigungen vergangener Zeiten. Am 18. Januar 1871, 170 Jahre nach der Krönungsfeier, wurde Wilhelm I. zum Kaiser ausgerufen; im Ruhmesaal des Versailler Schlosses, wo so viele Männe gegen Deutschland geschwiegen, unter einem Deckengemälde, das Frankreichs Triumph verherrlichte, wurde vom Großherzog von Baden das erste Hoch auf den Kaiser ausgebracht. Wilhelm I. baute das Reich aus. Unvergänglich sind seine Thaten. Unvergänglich seine vorbildliche Vornehmheit, seine vorbildliche Einfachheit, seine vorbildliche Gottesfurcht, die Gott allein die Ehre gab. Kaiser Friedrich wurde uns früh entzogen, und nun führt Wilhelm II. das Szepter. Er hat nicht nur das Beste gewollt, er hat es auch erreicht durch rastlose Arbeit und Sorge für alle Massen des Volkes, durch Förderung aller idealen und materiellen Bestrebungen. Im Heerwesen verfolgt er die Traditionen seines Hauses und der Schlagfertigkeit des Heeres zu Lande und zu Wasser, die sein Werk ist, verdanken wir es, daß die verletzte deutsche Ehre im fernsten China so schnell und glänzend wiederhergestellt wurde.

Wenn wir heute auf die 200 Jahre preussischer Geschichte zurückblicken — welche eine Wendung der Dinge! Aus dem kleinen Kurfürstentum ist ein mächtiges Reich geworden. Das Jahrhundert, welches mit der Vorherrschaft Frankreichs begann, hat mit der Vorherrschaft Deutschlands geschlossen. Nicht zum Nachteil Europas. Die Siege Wilhelms des Großen haben nicht nur die Macht Deutschlands, sondern mit ihr Ordnung und Frieden in Europa gesichert. Und auch das Werk Wilhelms II. ist ein Werk des Friedens. Aber wir sind gerüstet auch für den Krieg und bereit, wenn des Königs Ruf an uns ergeht, freudig Folge zu leisten. Den heutigen Tag aber wollen wir nicht vorübergehen lassen, ohne dem Gefühl der Dankbarkeit und der Treue gegen die Hohenzollernfürsten Ausdruck zu geben. Gott schütze das Hohenzollernhaus, Gott schütze unsern Kaiser Wilhelm II.! Möge er noch lange das Szepter führen zum Wohle des Vaterlandes!

Schul-, Kommissions- und Schuldeputations-Sitzung. Am Donnerstag nachmittag fand eine Sitzung beider Schulkommissionen und der Schuldeputation statt, zu welcher sich die Mitglieder in beschlußfähiger Anzahl eingefunden hatten. Zunächst wurden die Mittel für die Vertretung des erkrankten Herrn Hauptlehrers Linneborn und der erkrankten Lehrerin Fräulein Ludwig einstimmig bewilligt. — Die Subkassen für die von der katholischen Schule einzureichenden beiden neuen Klassen in dem Schulhaus an der Weissenburgerstraße wurden der Fabrik für Turn- und Feuerwehrräte „Ruhthal“ in Westhofen in Auftrag gegeben. Die Meldungen für die neu eingerichteten Lehrstellen an der katholischen Schule sind bis zum 1. März dieses Jahres der Schuldeputation einzureichen. Für die Schulen beider Konfessionen wurde eine neue Schulordnung durchberaten; dieselbe wird bis Ostern dieses Jahres erprobt und darauf durch Druck vervielfältigt werden. — Die Kinder aus den Häusern auf dem schiefen Ramp und aus einzelnen Häusern an der Ostbergstraße nördlich vom Grümenthal sollen der Schule an der Weissenburger Straße zugewiesen werden, um die Schule auf der Schwertstraße zu entlasten.

Wie verlautet, soll der Abendschnellzug von Köln nach Rittershausen vom 1. Mai ab bis Station Schwerte durchgeführt werden. Die Ankunft in Schwerte würde um 7.15 abends erfolgen, der Abgang zur Rückfahrt nach Köln um 7.40. Da hierdurch eine bisher übel empfundene Lücke im Fahrplan ausgefüllt werden würde, so würde das reisende Publikum für diese Neuerung, wenn sie wirklich, wie wir hoffen, eingeführt wird, der Bahnverwaltung in hohem Grade dankbar sein.

In der Woche vom 12. bis 18. wurden im hiesigen Schlachthaus geschlachtet: 2 Ochsen, 11 Kühe, 2 Rinde, 74 Schweine, 18 Kälber, 1 Schaf, 1 Ziege, 4 Pferde.

Die Ursache der großen Kindersterblichkeit findet ein Arzt in den bestehenden Wohnungsverhältnissen. In einem einzigen Zimmer wohnt oft eine ganze Familie, hier wird auch gekocht und geschlafen; eine derartig verdorbene Luft wirkt auf den zarten Organismus des Kindes sehr schädlich ein. Wenn auch die ärmste Familie einmal über zwei Zimmer zu verfügen hätte, dann könnte Abhilfe in der Kindersterblichkeit eintreten. Ob aber dieser Idealzustand jemals eintreten werde, dürfte sehr unsicher sein. Sehr wünschenswert wenigstens sei, daß sich bei jeder Wohnung eine sogenannte Sommerküche befindet. Denn in der Ueberbeizung der Stube liegt mit das Hauptübel, die Milch verändert sich und wirkt dadurch schädlich auf das Kind ein, sodaß es an Magen- und Darmkatarrh erkrankt.

Hennen, 18. Jan. Am Donnerstag abend gegen 9 Uhr brach in dem Viehstall des Gehöfts des Herrn Ehrenamtmanns Schulte-Rheinen in Abwesenheit des Besitzers und seines Sohnes Feuer aus, das in den Strohhalm und Heuballen so reiche Nahrung fand, daß das massive, noch nicht alte Gebäude völlig ausbrannte. Das Vieh — 28 Milchkühe, 10 Pferde, 4 Mastschweine u. eine große Menge Geflügel — konnte, obwohl der Ausgang versperrt war, bis auf einige Kühe gerettet werden, indem es über die Kröge ins Freie befördert wurde. Die Genner-Feuerwehr, die schnell zur Stelle war, hat sich die allgemeine

Anerkennung erworben durch ihren ebenso fachverständigen wie energischen Angriff, dem es allein zu danken ist, daß das Feuer nicht auf die Getreidescheuer sowie das Wohngebäude übergriff. Wie verlautet, hat ein Knecht des Herrn Ehrenamtmanns das Feuer angelegt, um aus dem Dienst zu kommen.

Aus Westfalen und Rheinland.

* Iserlohn, 8. Jan. Die Brauerei in der Grune ist fertiggestellt, sodaß sie dem Betriebe übergeben werden konnte. Iserlohn, 18. Jan. In Gegenwart des Regierungspräsidenten Winger und zweier Kommissarien fand heute mittag die Einweihung der königlichen Hochschule für Metallindustrie hier selbst und die Uebergabe derselben an die königliche Staatsregierung durch den Bürgermeister Frische statt. Besuch wird dieselbe gegenwärtig von etwa 50 Schülern. Der an der Schule beschäftigte bisherige Oberlehrer Cuno Friedrichs wurde zum Professor und der Eiseler Friedr. Scheidt zum Oberlehrer ernannt.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„Die Fahnen wehn“

Es rauscht die Zeit dahin! Die Fahnen wehn
Ob sonnigen, wie auch ob stürmischen Tagen,
Die Weltgeschichte darf nicht stille stehn,
Und Klio hat gar vieles einzutragen.
Sie schreibt, wie draußen über Land und Meer
Kriegsfahnen flattern zu Deutschlands Ehr',
Sie schreibt auch, wie im Lande der Germanen
Hoch flattern beherzter Feste Friedensfahnen!
Und weiter schreibt sie, wie das Morgenrot
Des neuen Jahr's umflorten Trauerfahnen;
Ein neues Opfer führte sich der Tod,
Ein deutscher Fürst ging ein zu seinen Ahnen.
Ein treues Volk weint heiße Thränen nach
Dem armen Herrn von Weimar-Eisenach,
Aus Deutschlands großer Zeit im Ruhmeslichte —
So wird auch ihn einst nennen die Geschichte!
Geschlechter kommen und Geschlechter gehn,
Es rauscht die Zeit, ein Stürmen ist's und Wittern,
Doch sehen wir auch Freudenfahnen wehn,
Wenn wir im Laufe der Geschichte blättern.
Die Fahnen wehn, nun sind es dreißig Jahr,
Daß Deutschland wieder eins geworden war,
Daß zu Versailles die deutsche Kaiserkrone
Ward dargereicht dem greisen Zollernohne.
Und weiter, weiter blättern wir zurück.
Wie wandelbar war doch im Lauf der Zeiten,
Wie w chselreich Germanias Geschick,
Die deutschen Fürsten mußten wacker streiten.
Wir schaun zurück wohl auf 200 Jahr,
Da Habsburg noch der Herr in Deutschland war,
Durch Brandenburg klang hell und jubeltönig:
Ein deutscher Fürst erhob sich stolz zum König.
Die Fahnen wehn! Es klingt ein brausend Heil
Die Fahnen wehn, daß nichts die Freude dämme,
An Preußens Feiern nahmen freudig Teil
Die festgeinten deutschen Bundesstämme.
Auch fremder Länder Abgesandte gehn
Zur Reichshauptstadt — wo Freudenfahnen wehn!
Deutschland ist eins vom Süden bis zum Norden,
So ist das Fest ein deutsches Fest geworden!
Die Fahnen wehn, die Eintracht ist der Weiser,
Der uns geordnet hat die Bahn zur Macht.
Wir folgen alle wieder einem Kaiser
Und halten treu an dem Ergrungenen Wacht.
Es rauscht die Zeit, die deutschen Fahnen wehn,
Und wenn auch wir versinken und vergehn,
Dann werden uns're Enkelkinder weiter
Verfechten ihrer Väter Gut!

Ernst Heiter.

Eigener Depeschendienst

der „Schwelter Zeitung“.

Hd Kapstadt, 19. Jan. Oberst Luder ist anstelle Gunter, der wegen Krankheit nach England zurückkehrt, zum Befehlshaber von Bloomsfontein ernannt worden. Kommandant von Pretoria ist General Clements.

Hd Melbourne, 19. Jan. Dem englischen Kriegsamt ist die Meldung zugegangen, daß die Kolonie Victoria 500 Mann für den Krieg in Südafrika stellen wird.

Hd London, 19. Jan. Nach einer halbamtlichen Mitteilung ist die Königin so leidend, daß die Ärzte ihr angeraten haben, sich von den Regierungsgeschäften fern zu halten. In den politischen Klubs verlautet, daß die letzten Konferenzen den Zweck gehabt hätten, die Einsetzung einer Regentschaft zu beraten.

Hd London, 19. Jan. Die halbamtliche Meldung aus Kapstadt, daß sich den Buren nur 100 Kapbölländer angeschlossen haben, findet hier wenig Glauben. — De Wet, der den Naalfluß überschritten hat, soll sich in der Nähe von Ermelo befinden und einen Einfall in Natal planen.

Hd London, 19. Jan. Die gestrige Verlustliste verzeichnet 31 Mann, welche an Krankheit gestorben sind. 1 Offizier und 3 Mann werden vermisst.

Hd London, 19. Jan. Wie verlautet verfügen die Buren zur Zeit noch über ganz bedeutende Geldmittel.

Hd Berlin, 19. Jan. Aus Kopenhagen wird gemeldet, daß der norwegische Dampfer Fagerheim mit 20 Mann Besatzung an der englischen Küste untergegangen ist.

Hd Paris, 19. Jan. Am Kap La Hève am Ausgang des Hafens von Havre stieß ein Schleppdampfer auf ein Dampfsboot. Das letztere sank; 3 Matrosen ertranken.

Hd Berlin, 19. Jan. In der Ansprache, welche der Kaiser im Lichthof des Zeughauses an die Offiziere gehalten hat, betonte der Monarch, daß Preußen in den 200 Jahren seines Bestehens oft gezwungen gewesen sei, zum Schwert zu greifen, um das zu werden, was es heute sei. Das preussische Offizierkorps habe an dem Ringen um Preußens Größe und Macht hervorragenden Anteil gehabt. Jetzt, wo Preußens Hauptaufgabe in der Erhaltung des Friedens liege, sei die vornehmste Pflicht des preussischen Offizierkorps die Ausbildung der Armee, die zugleich die beste Schule in Königstreue und Pflichterfüllung sei.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich: Franz Miller.

Polizei-Verordnung

betr. die Errichtung einer Freibank im hiesigen städtischen Schlachthause.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (S. S. 295), und des § 1 des Gesetzes vom 23. April 1883 (a. a. O. S. 65), sowie des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (a. a. O. S. 226) wird mit Zustimmung des Magistrats verordnet was folgt:

§ 1.
Das von dem tierärztlichen Verwalter des Schlachthauses oder dessen Stellvertreter bei der stattgehabten Untersuchung auf seinen Gesundheitszustand als minderwertig, aber noch genießbar befundene, von den im städtischen Schlachthause geschlachteten Tieren gewonnene, vom freien Verkaufe ausgeschlossene Fleisch darf nur in der auf dem städtischen Schlachthause errichteten und als solche bezeichneten Verkaufsstelle, der sogenannten Freibank, verkauft werden.

§ 2.
Die Freibank unterliegt der polizeilichen Kontrolle.

§ 3.
Der Fleischverkauf findet statt:
a. in den Monaten April bis einschließlich September von vormittags 7—12 Uhr und nachmittags von 2—5 Uhr.
b. in den Monaten Oktober bis einschließlich März von vormittags 8—12 Uhr und nachmittags von 2—4 Uhr.

§ 4.
Die Bekanntmachung des Verkaufstermins erfolgt der Regel nach durch den städtischen Ausrufser und kann außerdem durch ein Lokalblatt erfolgen.

In der Bekanntmachung ist anzugeben:
a. die Gattung und b. der Preis, sowie c. der Grund der Minderwertigkeit-Erkennung des Fleisches.

§ 5.
Der Preis des Fleisches wird von der Schlachthof-Kommission bzw. deren Beauftragten festgesetzt.

Der festzusetzende Preis darf nicht über Dreiviertel des jeweiligen niedrigsten ortsüblichen Ladenpreises betragen. Bei entstehender Meinungsverschiedenheit hinsichtlich der Preisnormierung gilt der Durchschnitt des seitens der Kommissionsmitglieder gemachten Preisangaben als Verkaufspreis. In infolge geringer Kaufkraft des Publikums, besonders während der heißen Jahreszeit, das Verderben des Fleisches zu befürchten, so hat die Kommission unter nochmaligem Verwiesen des noch vorhandenen Fleisches einen niedrigeren Preis festzusetzen.

§ 6.
Das auf der Freibank zum Verkaufe kommende minderwertige Fleisch muß in Quantitäten bis zu 1/2 Kilogramm (1 Pfund) und darf nicht in größeren Quantitäten als zu 2 Kilogramm an eine und dieselbe Person abgegeben werden.

Fleischern, Fleischhändlern, Gast- und Speisewirten, sowie überhaupt allen Personen, welche aus dem Verkaufe von Fleisch oder Fleischwaren ein Gewerbe machen, ist es untersagt, Fleisch, Fett oder Eingeweide persönlich oder durch dritte Personen zu kaufen. Ebenso ist es dem zum Verkaufe des Fleisches angestellten Verkäufer (S. 7) verboten, Fleisch, Fett oder Eingeweide zu erwerben, sowie an die genannten Gewerbetreibenden, soweit sie ihm bekannt sind, zu verabsorgen.

§ 7.
Das Aushäuten und Verpfunden (Abwiegen), sowie der Verkauf des minderwertigen Fleisches erfolgt durch einen von der Schlachthof-Kommission hierzu bestellten Beauftragten.

Der Besitzer des Fleisches, als welcher derjenige angesehen wird, auf dessen Namen die Schlachtung ausgeführt worden ist, kann gegen Entrichtung der tarifmäßigen Wiegebühren einen Wiegeschein verlangen. Die mit dem Schlachthausstempel zu kennzeichnende Haut und das zur technischen Ausnutzung bestimmte Fett, welches mit Petroleum zu übergießen ist, bleiben vom Verkaufe ausgeschlossen, und sind dem Besitzer zur Verwertung zu überlassen.

Der Verkauf des Fleisches erfolgt unter Kontrolle eines von der Schlachthof-Kommission ernannten Beauftragten, welcher auch die Kaufgelder einzuziehen und nach Beendigung des Verkaufes an die Schlachthauskasse abzuliefern hat.

Bei geringer Kaufkraft des Publikums kann hierzu ein zweiter, erforderlichen Falls ein dritter Verkaufstermin angeordnet werden. Dessen darf dies nicht geschehen.

§ 8.
Ueber den Verkauf des Fleisches wird ein Protokoll geführt, in welches aufzunehmen ist:

1. das Signalement des beabsichtigten Tieres, von dem das minderwertige Fleisch herrührt, mit Angabe des Tages der Schlachtung und des erfolgten Verkaufes,
2. der Befund der Fleischschau,
3. das Gewicht, sowie der Verkaufspreis des Fleisches,
4. der Betrag des Erlöses und der durch den Verkauf entstandenen Kosten,
5. das Namenverzeichnis der Käufer,
6. die Quittungsunterschriften der Empfänger
a. des Erlöses und
b. der zur Bestreitung der Kosten ausgezahlten Geldebeträge.

§ 9.
An Gebühren für den Verkauf auf der Freibank sind zu zahlen:

1. für ein Stück Großvieh (Ochse, Kuh, Stier, Rind, Pferd) 6 Mark.
 2. für ein Schwein 8 Mark.
 3. für ein Stück Kleinvieh 1,50
- Diese Gebühren stehen dem Fleischverkäufer zu. Außer diesen Gebühren sind zu entrichten:
4. für das einmalige Ausrufen des Fleischverkaufs 1 Mark.
 5. für das zweite Ausrufen 0,75
 - und eben soviel für das dritte Ausrufen und endlich
 6. die etwa entstandenen Infraktionskosten (§ 4).

§ 10.
Die zum Verkaufe notwendigen Gerätschaften, Tisch, Waage nebst Gewichten und Hakenloß stellt die Schlachthausverwaltung, alle übrigen Utensilien der Verkäufer des minderwertigen Fleisches.

§ 11.
Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Vorschriften werden, sofern nicht nach den allgemeinen Gesetzen eine höhere Strafe eintritt, mit einer Polizeistraf von 1—9 Mark geahndet, an deren Stelle im Unvermögensfalle verhältnismäßige Haft tritt.

§ 12.
Vorstehende Polizei-Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Publikation in Kraft.

Schwerte, den 10. Januar 1901.

Die Polizei-Verwaltung:
Bohrmann.

Wichtig!! 65,300.

Unter dieser Nummer ist das Patent eingetragen, wonach Kathreiner's Malzkaffee mit Geschmack und Aroma des ächten Bohnenkaffees versehen wird. Infolge seines Patentkaffees darf Kathreiner's Malzkaffee nicht nachgemacht werden; er ist von allen Kaffeeszulagen der weitaus beste!

Unser Inventur-Ausverkauf

beginnt Samstag, 19. Januar!!

Wir bieten ganz Hervorragendes!

Beachten Sie, bitte, unsere Schaufenster. Folgende Artikel sind ausgestellt:

In den Schaufenstern: Steinplatz: Kleiderstoffe — Damen-Konfektion — Herren-Konfektion.
In den Schaufenstern: Steinstraße: (alle Fenster) Weiß- und Baumwoll-Waren.
In den Schaufenstern: Steinstraße 3: Abteilung I: Bettwaren und Federn.
In den Schaufenstern: Steinstraße 3: Abteilung II: Möbel jeder Art.
Kurzwaren sind in sämtlichen 9 Schautästen an unserm Hause ausgestellt!!!

Einige Artikel heben wir hervor:

Bett-Kattun	nur rosa Muster	per Mtr.	19 Pfg.	Weißer Biber	schwere Elsäßer Ware, gebleicht per Mtr.	29 Pfg.
Bett-Satin	schöne frische Muster	per Mtr.	23 "	Fancy	in braun und grau	per Mtr. 19 "
Schürzen-Siamosen	140 Ctm. breit waschichte Muster		43 "	Rissen-Bezüge	in Faltchen genäht, extra gute Qualität	Stück 55 "
Kleider-Velour	große Muster-Auswahl	per Mtr.	25 "	Mohair imitiert	schwarz, in 12 verschied. Dessins für Einfügung	Mtr. 78 "

Dortmund.
Steinplatz.

Meyer & Günther

Dortmund.
Steinstr. 1-3.

Der Staatseisenbahn-Verein

Schwerte
feiert den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers am 20. Januar durch
Konzert, Theater und Ball
in dem Lokale des Herrn L. Hagemann (am Neiche des Wassers).

Es gelangt zur Aufführung:
Für und Pascha. Auf der Hauptwache. In Puz.
Anfang des Konzerts 8 1/2 Uhr, des Theaters 8 Uhr.
Anfang des Balles 8 Uhr.
Eintrittspreis à Person: Konzert und Theater 50 Pfg., zum Ball 1 Mtl. Festkarte 1,20 M.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Das Komitee.
Die Musik wird ausgeführt von der Kugel'schen Kapelle.

Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk Schwerte.

Am Sonntag, den 27. d. Mts., vorm. 11 Uhr, findet im Saale des Wirts Carl Böhmer eine
General-Versammlung
statt.

Tages-Ordnung:

1. Statutenänderung.
2. Verschiedenes.

Schwerte, den 18. Januar 1901.

Der Vorsitzende

der Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk Schwerte.
P. Staat.

Vertreter

bei Expediteuren, Fuhrwerksbesitzern, Mühlen, Fabriken etc., gut eingeführt, gesucht. Hohe Provision unter R. W. 500 an die Expedition d. Bl.

Der Turnerbund Schwerte



feiert am Sonntag, den 20. Jan., im Vereinslokale Böhmer den Geburtstag
Sr. Majestät Kaiser Wilhelms II.
bestehend aus:

Konzert, Schauturnen, Theater u. Ball.

Der Ball findet geschlossen statt, jedoch können Nichtmitglieder durch Mitglieder eingeführt werden.

Entree zum Konzert an der Kasse 40, im Vorverkauf 30 Pfg.

Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

NB. Die Eltern der aktiven Turner und Turnschüler sind hierzu freundlichst eingeladen.
Die Turner haben mit Kappe zu erscheinen.

Deimel's Delikates-Brot

nährhaft, wohlschmeckend und leicht verdaulich, täglich frisch in Broten à 25 und 50 Pfg.

Nur zu haben bei

Otto Deimel, Kampstr., Schwerte.

Zum 27. Januar und zur 200 jährigen Jubelfeier

Dreißig Lieder

für patriotische und gesellige Kreise, bekannte Melodien, versendet 100 Stück gebettet für M. 3,50.

Hermann Köster.
Halver i. W.

Wohnung

von 2--3 Zimmern nebst Stall u. Keller auf sofort oder später zu vermieten. Hagenerstr. 83.

2 junge Mädchen

zur Erlernung besserer Kostumes gesucht.
Frau Anna Bellinghoff, Kampstraße 21.

Spezial-Lehrerkonferenz in Schwerte

Freitag, 25. Jan., 3 Uhr, Schule am Markt.

Tagesordnung:

- I. Lehrprobe: Aufsatz.
- II. Vortrag: Wie ist der Aufsatz vorzubereiten, damit eine möglichst selbständige Leistung der Schüler herauskommt?

Fräulein u. Mädchen

welche Stellungen in feinen herrschaftlichen Häusern suchen, werden in den Lehranstalten des Fräulein-Oberlin-Vereins zu Berlin, Wilhelmstraße 10 zu

1. feinen Hausmädchen.
2. Jungfern.
3. Kinderfräulein in vorgebildet und erhalten nach beendigem Lehrkursus sofort Stellungen in vornehmen herrschaftlichen Häusern. Das Lehrgeld beträgt monatlich 10 Mark. Die Pension 38 Mtl. Aufnahme neuer Schülerinnen an jedem ersten und fünfzehnten im Monat. Der nächste Lehrkursus beginnt am 1. Februar. Prospekte mit vollständigen Lehrplänen für jede Abteilung werden franco versandt von der Vorleserin
Frau Erna Grauenhorst, Berlin, Wilhelmstraße 10.

2 Lehrmädchen

für Kostüme gesucht.
Frau Sellnow, Wilhelmstraße 8.

Stinwets.

Der heutigen Nummer liegt eine Lotterie-Beilage des Bankgeschäfts Chr. Lages, Lübeck, bei.

Marntbehold für Damen mit Marken Hüften u. Markem Leib.



Dieses Corset, in vielen besseren Geschäften des In- und Auslandes bereits eingeführt und bestens empfohlen, ist mit einem Gummigurt versehen, welcher auf den Hüften aufgehakt wird und dadurch den Leib bei gleichmäßigem, sanftem, unfehlbarem Druck zurückhält. Das Tragen dieses Corsets ist äußerst angenehm. Die Figur erscheint bedeutend schlanker und da der Gurt den Leib vollständig bedeckt, bietet das Corset gleichzeitig den besten Schutz gegen Erkältung des Unterleibes.

Alleinverkauf bei
Geschwister Beder
in Schwerte.

Dienstag große Auswahl Faselschweine

zu haben bei
E. Cohen, Schwerte.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Hans Müller,
für den Anzeigen-Teil: Julius Summe
in Schwerte.
Druck und Verlag von Carl Wundt in Schwerte.

Schwerte Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Abonnementspreis pro Quartal 1 M. 65 Pfg., excl. 30 Pfg. Bestellgeld wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund.“

Alle Kreis- und totalpolizeilichen Verordnungen etc. für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerte Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen die sechsgepaltene Zeile oder deren Raum 10 S., außerhalb 15, Mellemzeile 40 S. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 85, Amt Hörde. Telegr.-Adr. Braus, Schwerte-Mühl.

No 16. 2. Blatt Schwerte, Sonnabend, 19. Januar 1901. 34. Jahrgang

Sinnsprüche, Denksprüche, Sprichwörter 2c.

Die Armut wird durch Klugheit ausgeglichen.
Durch Sauberkeit die Kleidung, die verblichen.
Durch ihre Wärme, daß gering die Speise.
Die Höflichkeit durch edle Denkungsweise.

Indisch.

Endlich gefunden.

Roman von Hedda von Schmid.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Dante; es ist geradezu fabelhaft, wie sich die Ausgaben summieren. Heute z. B. haben wir ein Katerfrühstück — Tibbi Mestron, Günther Mauberg und ich. Wir sind nämlich alle drei im Examen durchgefallen, da ersiden wir unsern Schmerz darüber durch verschiedene Soupers, die dann stets ein Frühstück nach sich ziehen.“

Agel hörte nur halb auf des Bruders Geplauder. Er beneidete ihn um seinen unverwundlichen Frohsinn. Wie leichtfertig er alles aufnahm — Schulden — nicht bestandenes Examen, alles nahm er von der besten Seite.

„Weiläufig, Dora hat sich zur Abwechslung den Arm gebrochen“, berichtete er jetzt mit dem allerfröhlichsten Gesichte von der Welt. „Armer Zwilling! Dagmar meldete mir das Geschehene durch eine Postkarte. Sie und Dora sind beide aus dem Wagen gesprungen, die Halben waren durchgefallen. Fürri mästet sie ja auch mit Hafer. Zuerst schienen Doras Verletzungen — sie hatte nämlich noch eine Kopfverletzung — nicht gefährlich, dann jedoch gewann die Sache einen bösen Anstrich; Dora schwelte einige Tage in Lebensgefahr.“

„Davon weiß ich gar nichts“, rief Agel bestürzt und erschrocken, „und wie lauten die letzten Nachrichten über ihren Zustand?“

„Gut, sie befindet sich auf dem Wege zur völligen Genesung. — Dagmar hat Dir vermutlich auch geschrieben, der Brief wird wahrscheinlich nach Deiner Abreise eingetroffen sein. Dora ist wirklich ein guter Kerl, mußte nun gerade ihr solch ein Pech passieren! Ja, wir Zwillinge sind die reinen Pechvögel. Papa wird über mein nicht bestandenes Examen gerade nicht sehr erbaut sein. Du bleibst doch selbstverständlich jetzt einige Tage hier in Neval. Viel ist zwar nicht los, nur der Birkus ist da, dort kann man einen Abend totschlagen, es wird einem da ziemlich viel geboten.“

„Ich reise heute nachmittags nach Treuenhoff“, sagte Agel, „zu sechs Uhr bestelle ich mir Postpferde hierher, und ich hoffe, Du begleitest mich nach Hause.“

„Nachhausefahren? Bester Bruder, ich werde doch kein solcher Dorfschwein sein, nach Hause zu fahren! Wozu soll ich mich dort einsperrn wie eine Trichine?“

In diesem Sinne kämpfte Friedel noch eine Zeitlang gegen alle Vernunftgründe seines Bruders. Schließlich aber ließ er mit sich handeln, und als Agel sich nach einer halben Stunde von ihm trennte, versprach der lebenswürdige Laugenichts, ihn nach Treuenhoff zu begleiten.

„Ich werde Tibbi Mestron zur Gesellschaft dort einladen“, mit dieser Aussicht tröstete sich der durchgefallene Miturient.

Agel schlug den Weg nach Bieglstoppel ein. Die Stadt mit ihren Türmen und Mauern lag bald hinter ihm, die Einsamkeit um ihn her that ihm wohl.

Wann ist ein Mensch in Gesellschaft seiner eigenen Gedanken je einsam? Agel fühlte sein Herz leichter schlagen auf der Landstraße, aber dennoch war ihm sterbensmüde zu Mut. Und seine Gedanken klebten sich in Reime:

„Ich habe all mein Glück begraben
In einer bösen, bösen Stund',
Die Träume, die mich einst umschwebten,
Sie ruh'n auf meiner Seele Grund.
Begraben dort, doch nicht vergessen,
Und ob man auch die Gräber frängt,
Den toten Träumen meines Glückes
Hat eine Thräne nur gegläntzt.
Gar viel will diese Thräne sagen,
Trübt sie mir ja den hellen Blick:
Es liegt in ihr die stumme Trauer
Um mein verlorenes Liebesglück.“

Wenn man jung ist, sollte man nie von verlorenem Liebesglück sprechen, aber gewöhnlich wird man dann, wenn man unglücklich ist, gleich nehmüde. Erst späterhin, in gereifteren Jahren empfindet man das Unglück nicht niederdrückend, sondern es stählt einen zum weiteren Kampf mit dem Dasein.

Mein Herz, ich will Dich fragen:

„Was ist denn Liebe, sag?“

Dagmar Nordlingen führte seit ihrer Wadfishzeit ein Tagebuch. Seinen Blättern, die sich so geduldig mit den nicht

besonders hübschen, aber ausgeprägt energischen Schrifzügigen ihrer Hand füllen ließen, konnte sie alles erzählen, auch das, was sie ihrer Freundin Ruth verschwiegen.

Niemals war ihr, seitdem sie damals vor Jahren in Schloß Kreuz halb unbewußt ihr einfaches Kinderleben zu Hause geschildert, eine Klage über Eltern oder Geschwister gekommen. Nach und nach hatte sich ihr Wesen in sich selbst gefestigt, keine Mutterhand hatte ihre Erziehung geleitet, kein ernstes, befehlendes Wort des Vaters sie auf Begriffe, die man heranwachsenden Kindern erschleicht, aufmerksam gemacht. Nur an Ruth konnte sie sich vertrauensvoll anschließen.

Und die beiden Mädchen besaßen ein gemeinsames Ideal, um welches alle ihre Gedanken sich spannten. Reginald war meist der Gegenstand ihrer Gespräche, und Dagmar hatte oft gesagt, wenn Ruth ihr einen Brief des fernen Weltreisenden vorgelesen: „O, warum habe ich nicht auch solch einen Bruder! Friedel und Agel sind ja auch ganz lieb, aber entweder necken sie mich, oder sie beachten mich gar nicht.“

„Sie sind beide sehr leichtsinnige Jungen“, entschied Ruth mit der Strenge, mit welcher sie Dagmars Geschwister beurteilte. „Dagmar ist wie ein weicher Kabe unter den andern in Treuenhoff“, äußerte sie häufig zu Fräulein Hillarius.

Ruth war ungerecht in ihrem Urteil, voreingenommen gegen alle Treuenhoffschen durch ihre Abneigung gegen Melitta. Nur Dagmar allein liebte sie von ganzem Herzen. Sie konnte es nicht vermeiden, daß es Melitta gewesen, welche Reginald in die Welt hinausgeritten hatte. Wie ein scharfer Schnitt hatte es darum ihr Herz durchdrungen, als sie ihren vergötterten Bruder neben Melitta auf dem Schiffsteig gewahrte. Lag er etwa wiederum im Banne dieses verführerischen Geschöpfes? Doch all das Mißbehagen in Ruth erlosch schnell im seligen Bewußtsein, Reginald wieder in Kreuz zu wissen. Sie ging nun ganz auf in der Sorge, es ihm so behaglich wie möglich in Kreuz zu machen, er sollte kein Verlangen spüren, öfter als die gesellschaftliche, nachbarliche Höflichkeit es gebot in Treuenhoff wolle, und dann würde Reginald ihnen seine Reisetagebücher, zu verkehren. Dagmar konnte ja herüber kommen, so oft sie die er ziemlich gewissenhaft geführt hatte, vorlesen.

Aber Dagmar kam nicht. Zuerst war sie zu Doras Pflege im Doktorat geblieben, bald aber kam die Weisung von Hause, sie möge zurückkehren, denn merkwürdig — in Treuenhoff ging seit Dagmars Abwesenheit vieles verkehrt.

„Fräulein Melittchen hielten in der Wirtschaft alles so schön in Ordnung“, äußerte der alte Diener Andreas zur Wirtschaftsmamsell.

Andreas hatte Dagmar, als diese noch ein Baby gewesen, oft auf seinen Armen getragen, wenn er von ihr sprach, nannte er sie stets „Fräulein Melittchen.“

„Ich kann nur die Paphros, welche Dagmar mir stiftet, rauchen“, sagte der Landrat, ärgerlich eine selbstgedrehte Zigarette, die nicht recht brennen wollte, in den Aschenbecher werfend.

„Seit Dagmar nicht mehr den Thee bereitet, ist er ungenießbar“, klagte die Landrätin, ihre Theetasse mit einer lässigen Handbewegung zurückschiebend.

„Melittchen scheint wirklich eine unentbehrliche Persönlichkeit bei Euch geworden zu sein“, warf Melitta hin. Die junge Frau ruhte in einer halb liegenden Stellung auf der Chaiselongue und betrachtete ihre rosigen Fingerringe, eine Beschäftigung, welche sie sehr liebte. Sie hielt ihre Hände stets müßig im Schoß, denn sie haßte die Handarbeit. „Sie ist übrigens recht hübsch geworden, die kleine Dagmar“, setzte sie hinzu, „ihre brünetten Gesichtchen hat entschieden etwas Pitantes.“

„So?“ äußerte die Landrätin verwundert.

(Fortsetzung folgt.)

Rundschau.

Ein Urteil über die moderne englische Gesellschaft. Der populärste Flottenbefehlshaber Englands, Lord Charles Beresford, der jetzt den wichtigen Posten eines Zweit-Hochkommandierenden des britischen Mittelmeergebietes bekleidet, giebt in einer Zeitschrift folgendes Urteil über die britische Gesellschaft ab: „Im Mutterlande“, so schreibt der aristokratische Seemann, selbst ein Mitglied der Salons, „hat die Geld-Korruption fürchterliche Verheerungen in den Reihen der Gesellschaft angerichtet. Der Plutokrat ist die siegende Macht auf beiden Seiten des atlantischen Ozeans... die britische Gesellschaft durchdrungen vom Krebs des Geldes. Vom Gipfel herab ist der Baum verfault. Die Unmoralisten posieren vor dem Publikum als die menschenfreundlichsten und als Vollbringer aller guten Werke. Schönheit ist die Skabin des Geldes geworden, und Intelligenz, geführt von der Schönheit, tangt unbewußt nach der Pfeife der Plutokratie. Dies ist die Gefahr, welche die angelsächsische Rasse bedroht. Die See, welche sie zu überwältigen droht, ist nicht die tosende Flut der lateinischen Rassen oder der neidischen Rivalen, sondern der fressende Wurm im eigenen Herzen, die Fäule, die Andolenz, die schmelzerische Immoralität, der Verlust der Männlichkeit, Ritterlichkeit, des moralischen Mutes und der Durchsichtigkeit.

zeit, welchen dieser Wurm erzeugt. Diese Gefahr, welche Babylon, Karthago, Athen, Rom und viele andere mächtige Nationen und Rassen in der Vergangenheit stürzte, bedroht jetzt die Rasse, zu der wir gehören!“ Der unerschrockene Seemann, der es wagt, seinen Landsleuten so kühn die Wahrheit zu sagen, erblickt schließlich die einzige Rettung vor der Gefahr in der „Stimme des Volkes“, welche „Gottes Stimme“ sei.

Totales.

Stadt und Kreis.

Die Kaiserin hat im verfloffenen Jahre an weibliche Diensthofen für vierzigjährige Dienste in derselben Familie 171 goldene Diensthofentreuze nebst vollzogenen Diplomen verliehen. Davon entfielen auf die Rheinprovinz 31, die Provinz Schlesien 29, die Provinz Ostpreußen 22, die Provinz Brandenburg 18, darunter 6 auf Berlin, die Provinz Hessen-Nassau 12, auf das Reichsland Elbisch-Lothringen 11, auf die Provinz Pommern und Schleswig-Holstein je 9, die Provinzen Sachsen und Westfalen je 7, die Provinzen Posen und Hannover je 6 und die Provinz Westpreußen 4 Kreuze.

Ueber „freundliche Behandlung“ schreibt der bekannte D. Hund: „Lehtin las ich in der Zeitung: Ein junges Mädchen von 20 Jahren, verwaisst, aus guter Familie, sucht eine Stelle als Stütze der Hausfrau. Auf humane, freundliche Behandlung wird mehr gesehen als auf Lohn.“ — Es war mir wie ein Schlag ins Gesicht, als ich das las. „Aber ich bitte dich“, antwortet hier mancher Leser, „was ist denn da Besonderes? Vergleichen kannst du jeden Tag in der Zeitung lesen!“ Das ist leider richtig, aber es ist auch richtig, daß wir tausendmal etwas lesen, sehen und hören können, und erst zum tausend und ersten Mal entdecken wir das Besondere, was darinnen ist. Wie? Ist das denn nicht schauderhaft, daß ein Mensch, der bei einem anderen Menschen in Dienst tritt, noch ganz extra um „freundliche Behandlung“ bitten muß — daß er gern auf 30 Prozent seines Lohnes verzichten will, wenn er nur „human“ behandelt wird? Sollte sich das nicht eigentlich von selbst verstehen, daß ein Mensch den anderen freundlich, vertrauensvoll und liebevoll behandelt, „sintemal wir doch unter einander Brüder sind“ und doch alle Unterdrückte von Stand, Bildung, Vermögen nur wie seidenpapierne Schleier über der Lam e sind? — Und nun gar einen Menschen, von dem man erwartet, daß er uns alle Kräfte des Leibes und der Seele widmet, um gar nicht zu reden von einem „verwaissten Mädchen“, wobei es einem vollends weich ums Herz werden muß.

Eine wichtige Entscheidung hat kürzlich die Landesversicherungsanstalt im Königreich Sachsen gefällt. Ein Arbeiter litt an schlechter Verdauung, die auf sein mangelhaftes Gebiß zurückzuführen war. Der Arzt befandete, daß, wenn der Patient sich nicht ein künstliches Gebiß einsetzen lasse, später Invalidität sich einstellen würde. Da die Krankenkasse, der der Erkrankte angehörte, sich weigerte, die Kosten für das Gebiß zu tragen, weil ein solches nicht mit zu den „Heilmitteln“ gehört, wie sie das Krankenversicherungsgesetz vorschreibt, so wurde die Landesversicherungsanstalt darum angegangen. Der Patient berief sich auf den § 18 des Invalidenversicherungsgesetzes, nach dem die Versicherungsanstalt ein „Heilmittel“ üben ihnen kann, wenn Invalidität zu befürchten ist und die Heilung des Kranken möglich erscheint. Die Versicherungsanstalt bewilligte daraufhin die Einsetzung eines vollständigen Gebisses auf ihre Kosten.

Die Maul- und Klauenseuche ist in der zweiten Hälfte des Jahres erheblich zurückgegangen. Am Schlusse des Jahres waren in Preußen noch 213 Gemeinden mit 397 Gehöften verheudet, während in den Jahren 1898 und 1899 am 31. Dezember je 475 und 2372 verheudete Gemeinden mit 6395 und 1168 Gehöften gezählt wurden. Beim Beginn des neuen Jahres waren die Regierungsbezirke Danzig, Frankfurt, Hannover, Stade, Aurich, Münster, Minden, Arnberg und Wiesbaden ganz seuchenfrei.

Westhofen, 17. Jan. In dieser Stadt sind in letzter Zeit verschiedentlich Diebstähle ausgeführt worden, ohne daß man der Thäter habhaft werden konnte. Die Polizei scheint jedoch jetzt die richtige Fährte gefunden zu haben, denn bei einer vor einigen Tagen vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden dem Vernehmen nach verschiedene Sachen, welche aus den Diebstählen herrühren sollten, vorgefunden. Im dem benachbarten Garenfeld wurde vor einigen Tagen ein frecher Einbruchdiebstahl bei dem Wirt und Speereitwarenhändler Herrn Dehmert verübt. Während nämlich Herr D. sich zu Bett begab, drangen die Diebe durch die Hausthür, in der sie vorher eine Scheibe eingedrückt und sie so auf diese Art und Weise geöffnet hatten, in das Innere des Hauses ein und entwendeten dort Zigarren, Liqueure, die Restkasse und sonstige allerdings unbedeutende Sachen. Glücklicherweise hatte Herr D. seine Tageskasse vor dem Zubettgehen in Sicherheit gebracht, sodaß den Dieben nur ein kleinerer Teil in die Hände fiel. Von den Thätern fehlt jede Spur.

Geisecke, 18. Jan. Wie jede Jahreszeit, so hat auch der Winter seine Freuden, nicht bloß am häuslichen Herde, sondern auch draußen in der freien Natur. Der von unserer Jugend so sehr begehrte Schnee ist zwar bis dahin ausgeblieben, aber ein anhaltender, schöner Frost ist dem stürmischen Regenwetter des Dezember gefolgt. Eine feste, im Scheine der Winteronne hell glänzende und glühende Eisbede hat sich über unsere Gegend gelegt, und des fröhliche Tummeln und Treiben auf demselben will gar kein Ende nehmen. Besonders einladend ist der Ernterbrinliche Hüdeich in der Nähe unserer Station, der sog. Eifel. Hier sieht man auf langgezogenen Bahnen Männlein und Fräulein den ganzen Tag über Schlittschuh laufen und auf dem Eise gleiten (schlindern). Die Personen-

züge bringen immer neue Gäste, die meist erst spät am Abend frisch und wohlgenut, mit leuchtenden Augen und lieblich ge-
röteten Wangen heimkehren. Und wenn infolge der heißen,
reinen Luft und der gesunden Bewegungen auf dem Eise „der
Ragen knurrt“, so hat man am nahegelegenen „Wellenbad“ gar
gute Gelegenheit, den ungekühlten Gästen in bester Weise zum
Schweigen zu bringen; denn Küche und Keller des Herrn D.
Exterbrint liefern vorzügliche Recepte, die acute Not zu lindern
und zu beseitigen, und die geheizten Säle bieten ein trauliches
Plätzchen zur Erholung und zum fröhlichen Geplauder. — So-
fentlich wird uns der sonst so strenge Winter noch recht lange seine
angenehmen Seiten zeigen und dann einem recht lieblichen Früh-
linge Platz machen, der auch unser heimatliches Thal mit Gras,
Laub und Blumen kleidet und uns die Vorzüge und Reize des
Sandlebens wiederum in hohem Maße empfinden läßt.

Bermischtes.

— Korvettenkapitän Lans hat sich nicht in Genua ausge-
schifft, um den letzten Teil der Heimfahrt mit der Eisenbahn
zurückzulegen, sondern er verbleibt an Bord des Dampfers auf
ärztlichen Rat bis zu dessen Eintreffen in Antwerpen, um die
anstrengende Fahrt zu umgehen. Wie verlautet, beabsichtigt
Kapitän Lans, zunächst einen längeren Aufenthalt in Wiesbaden
zu nehmen. Kapitän Lans ist für eine weitere Dienstverwendung
in den Admiralsstab der Marine berufen. Wie bekannt, hatte er
am linken Unterschenkel einen Knochenbruch erhalten und wurde
nach oberflächlichem Verband in das deutsche Krankenhaus nach
Hofohama zur weiteren Behandlung überführt. Hier erhielt
Lans einen festen Gipsverband, der sich ansehnend bewährte.
Als der Kranke den ersten Gehversuch machen wollte, mußte er
hierzu Abstand nehmen, weil er fürchterliche Schmerzen litt.
Es lag also noch ein zweiter Knochenbruch vor. Um ihn genau
zu ermitteln, wurde ein bedeutender Chirurg aus Tokio nach
Hofohama berufen. Nachdem dieser mit Hilfe von Röntgen-
strahlen die Lage des zweiten Knochenbruchs festgestellt hatte,
wurde Lans unter Betäubung operiert. Man machte zuerst einen,
dann einen zweiten Einschnitt in den Unterschenkel, befestigte
mit Silberdraht die Knochenstücke, reinigte die Wunde, verband
sie und legte einen Gipsverband an. Nach dem Erwachen
aus der Betäubung war das Allgemeinbefinden anfangs nicht sehr
befriedigend. Der Kranke war hochgradig nervös und bedurfte
großer Schonung. Die Heilung machte aber erfreuliche Fort-
schritte, so daß Lans in verhältnismäßig kurzer Zeit die ersten
Gehversuche machen und im September zum erstenmale ausgehen
konnte. Außer dem Unterschenkelbruch hatte Lans am ganzen
Körper zahlreiche kleinere Verwundungen. Sie waren durch
kleine Holzsplitter entstanden, welche durch Granatfeuer vom
Deck abplitterten. Kapitän Lans muß sich noch immer zweier
Krücken beim Gehen bedienen.

— Ein Veteran der Feldzüge 1864, 66, 70/71 schreibt:
„Der Antrag, betreffend Beseitigung der Notlage der Kriegs-
veteranen hat im ganzen Vaterlande ungeteilte Zustimmung ge-
funden. Was geschieht nun, nachdem die Worte verhallt sind,
mit denen die Vertreter aller Fraktionen des Reichstages be-
geistert für die alten Veteranen eintraten? Einstimmig erklär-
ten die Herren in ihren Reden, „daß hier eine Ehrenpflicht zu er-
füllen, eine Ehrenschuld seitens des Vaterlandes abzutragen sei.“
Ist es nicht ein althergebrachter Brauch, daß Ehrenpflichten und
Ehrenschulden bald ihre Erledigung finden? Warum handelt
die Regierung nicht dementsprechend, und warum zögert sie, „den
von ihr anerkannten Notstand der alten Veteranen zu heben?“
Die Zahl der alten Veteranen, welche die Milderung ihrer Not-
lage erhoffen, verringert sich schnell und das herbe Gefühl, „un-
zureichend beachtet und versorgt worden zu sein“, verbittert vielen
von ihnen die letzten Tage des Lebens, für die sie Vinderung durch
die Beseitigung ihrer Notlage erwarten durften.“

Das Berliner Feuerwehrkorps hat am Mittwoch sein fünf-
zigjähriges Stiftungsfest gefeiert. Branddirektoren waren in dieser
Zeit der „Oberprüben-Kommisarius“ Regierungsbaumeister
Seabell, Major Witt, Hauptmann Stude und Hauptmann Giers-
berg.

— Die berühmte Schauspielerin Agnes Sorma gedenkt in
Berlin ein „Sorma-Theater“ zu errichten.

Neues von den Röntgenstrahlen. Professor Lenard in
Kiel, der schon im Jahre 1891 auf die Eigenschaften der
Rathodenstrahlen (Röntgenstrahlen) aufmerksam machte, daß
sie feste Körper durchdringen können, meldet jetzt eine weitere
Entdeckung, die er gemacht hat. Jedem Physiker ist es be-
kannt, daß elektrische geladene Gegenstände, wenn man auf
sie ultraviolette Strahlen fallen läßt, sofort ihre Elektrizität
verlieren. Man forschte bisher vergeblich, wohin die Elek-
trizität gerate. Professor Lenard hat nun durch Versuche
nachweisen können, daß aus dieser Elektrizität Röntgenstrahlen
werden, die sich frei in der Luft fortpflanzen. Die Be-
deutung dieser Entdeckung besteht darin, daß man nun
weiß, daß Röntgenstrahlen nicht bloß in der Hittorischen
(Crookeschen) Röhre, sondern auch im freien Raume erzeugt
werden können. Noch wichtiger ist der Umstand, daß diese
elektrischen Wellen sich auch im luftleeren Raume fortkönnen,
während man bisher eine elektrische Strömung im luftleeren
Raume für unmöglich hielt.

— Der „Königsb. Allg. Ztg.“ war die Nachricht zugegangen,
es seien Veränderungen in der militärischen Uniform in näch-
ster Zeit, vielleicht schon am 18. Januar, zu erwarten; es han-
delt sich im wesentlichen um Abschaffung des sogenannten „Leber-
rockes“, an dessen Stelle für den Dienst ein lichterfarbiger Waf-
fenrock nach österreichischem Schnitt in grauem Tuch treten solle,
während der bisherige hellblaue Waffenrock nur für Parade- und
Gesellschaftszwecke dienen sollte; auch sollten in der ganzen Armee
durchweg die hellgelben naturfarbenen Stiefel, wie sie bisher nur
die Jäger zu Pferde trugen, eingeführt werden. Diese Meldung
wird von unterrichteter Seite bestätigt. Bekleidungsstücke, die
sowohl in der Form als auch in der Stofffarbe von den bisher
gebräuchlichen wesentlich abweichen, werden seit einigen Wochen
von einzelnen Truppenteilen probeweise zur Anwendung gebracht.
Eine wichtige Neuerung besteht darin, daß die blanken Knöpfe
fortan verschwinden sollen; vorn an der Brust sind die Knöpfe,

von dunkler Farbe, unter dem Tuch angebracht. Der Stoff des
Rockes, der die bequeme Form der Vitevsa erhält, ist nicht mehr
von blauer, sondern von graubrauner Farbe. Manche Steife
und Unpraktische an den alten Uniformen ist bei den neuen Be-
kleidungsstücken vermieden, deren Einführung schon heute beschlos-
sene Sache ist, nachdem die Versuche damit gute Resultate ergeben
haben.“ — (Nach anderer Meldung nur für China bestimmt).

+ Eine Abordnung der im östlichen Stadteil von Peking
lebenden Chinesen hat ihrem Abscheu über die Ermordung des
Freiherrn v. Ketteler durch eine Trauerfeier an seinem Grabe
Ausdruck gegeben; die 20 Delegierten waren in großer Anzahl
trugen aber über den glänzenden Gewändern Leberwürste aus
durchsichtigem schwarzem Stoffe. Damit sollte angedeutet
sein, daß der Jwed ihres Vornamens die Verrichtung einer
Trauerzeremonie sei. Bei den Klängen der mehr charakteristi-
schen als wohlklingenden nationalchinesischen Trauerhymne wur-
den die Ehrenschirme und Fahnen feierlich herbeigetragen und an
der Grabstätte aufgestellt. Die Fahnen zeigten die chinesischen
Mitglieder der Berliner Gesandtschaft widmeten dem Ermordeten
noch einen riesigen Kranz aus Ästern (andere Blumen giebt es
z. B. nicht) der auf einem weißen Traggestell gebracht und am
Grabe aufgestellt wurde. Nach Aufstellung der Weißgeblümte
machten alle Mitglieder eine tiefe Verneigung nach der Grabstätte
hin. Allein die Aufgabe der Abordnung war noch nicht beendet.
Die Chinesen legten vielmehr die schwarzen Oberkleider ab, und
ihre Gesichter, die bis dahin den Ausdruck aufrichtiger Betrüb-
nis getragen hatten, verzogen sich zu lebenswüthig grinsender
Freundlichkeit. Denn nun, so erklärten sie, wollten sie dem Nach-
folger des Freiherrn v. Ketteler ihre Glückwünsche darbringen.
Wieder begann die Musikbände ihren diesmal eine Jubelhymne
darbietenden Lärm, wieder wurden Ehrenschirme und Fahnen
feierlich herbeigetragen, aber diesmal in der glückbringenden roten
Farbe. Statt des Kranzes erschien auf einem Traggestell eine
kunstvoll ausgeführte Stiderei, worin dem Empfänger langes
Leben, schnelles Advancement und reicher Kindersegel gewünscht
wurde. Herr v. Mumm ließ ihnen durch Freiherrn v. d. Goltz
danken, worauf sie befriedigt von dannen zogen.

Ueber die Beziehung der deutschen und der franzö-
sischen Truppen zu einander schreibt der Berichterstatter der pa-
riser „Nouvele Presse“ aus Tientsin: „Heute Abend spielte die
Kapelle eines deutschen Regiments zum ersten Male im Parke.
Das ist ein Ereignis; folglich bin ich pünktlich zur Stelle. Im
Augenblicke meines Eintreffens sind nur wenige Leute da. Die
meisten ziehen es nämlich vor, auf der Terrasse des benachbarten
Hôtel-House zu sitzen und zu trinken. Was die Damen anbe-
langt, so sind die meisten derselben beim Ausbruch der
Feindseligkeiten aus der Stadt geflüchtet und sind noch nicht
dorthin zurückgekehrt. Deshalb kommen die paar Offiziere, die
sich eingefunden haben und in Extrauniform paradiere, nicht
auf ihre Kosten. Plötzlich erscheinen die Musiker eines fran-
zösischen Marine-Infanterieregiments mit ihrem Kapellmeister,
um den deutschen Kollegen zuzuhören. Sie begrüßen einander
sehr freundlich und suchen sich in Höflichkeitsbezeugungen zu
überbieten. Der deutsche Kapellmeister mischt sich unter die
Gruppe der Franzosen. Man sollte wirklich glauben, daß all das
auf Befehl geschieht und ich muß einem unserer Soldaten, der
mir vorher erklärt hatte, die Deutschen seien die lebenswürdigsten
Mannern, völlig recht geben. Nach der ersten Nummer klatschten
unser blaue Jungen freudig Beifall. Der deutsche Kapell-
meister kündigte darauf den Franzosen an, daß er die Ouverture
zu „Wilhelm Tell“ spielen lassen werde. Die Marineinfanteristen
hörten andächtig zu. Man vermag aus ihren Zügen eine ernst-
hafte Bewunderung zu lesen, die etwas komisch wirkt. Als das
Stück zu Ende gespielt ist, trete ich an einen von ihnen heran
und frage ihn: „Nicht wahr, die Deutschen spielen nicht schlecht!“
Das ist wie das Signal zu einem wahren Sturzbad von Lobes-
erhebungen, besonders über die Leistungen der Klarinetten und
Hornisten. Ein dicker Kapitulant neben mir faßt die allgemeine
Bewunderung in den Ausruf zusammen: „Moi, ça m'en bouche
un coin!“ d. h. „Ich bin ganz baff!“

Unser Heer.

+ Wenn wir unser Heer nicht brauchen, um unsere Grenzen
zu schützen und die vaterländische Ehre zu wahren, so mühten
wir es haben als Mittel der Nacherziehung für das gesamte
Volk. Selbst die geschworenen Gegner des Heeres und seiner
Einrichtungen erkennen, wenn auch widerwillig, den Nutzen und
die Notwendigkeit dieser Schule an.

Die stramme, derbe soldatische Erziehung ist ein wahrer
Kraftquell. Hier lernt der junge Mann — oft zuerst in seinem
Leben, daß er sich ordnen, sich fügen, daß er unter allen Umständen
den gehorchen muß. Hier wird er ohne lange Ueberredung ge-
zwungen, seine Laune zu bändigen, sich selbst in die Gewalt zu
bekommen und in der Gewalt zu haben. Hier empfindet er zuerst
die Wahrheit des alten Wortes, daß der Mensch das
samm, was er will. Die schlummernde, aber oft auch
künstlich eingeschläferte Willenskraft wird geweckt und gestählt.
Er gewinnt das, was den Mann eigentlich macht: Vertrauen in
die eigene Kraft. Aus dem Schlendrian, in dem so viele Jüng-
linge sich gefallen und bis zur Greisenhaftigkeit versumpfen
werden sie aufgerüttelt. Die Jucht zieht sie zur Selbstzucht. Hand
in der Hand mit der Stählung der Muskeln geht die Stählung der
Seele. — kurz, das was die Jugend-Erziehung vernachlässigt hat,
wird jetzt in den Vordergrund gerückt, zum Segen der Erziehenden
und der Gesamtheit.

Das Ziel und Ergebnis ist der soldatische Geist, jener Geist
des selbstlosen Gemeinns, der sich unbedingt einordnet, jener
Geist der frischen Hingabe an das Ganze, jener Geist des stram-
men, unerbittlichen, nicht fragenden und wartenden Gehorsams,
jener Geist der den Tod nicht scheuenden Treue. Wie sich jetzt in
China wieder überall gezeigt hat, wo unsere Truppen auftraten,
ist der soldatische Geist im deutschen Heere in hervorragendem
Maße zu Hause, weil das deutsche Wesen ihm wohlverwandt ist.
Dem deutschen Soldaten braucht er nicht erst künstlich eingemipft
zu werden, sondern er entsteht in ihm von selbst. Darum ver-
läßt er auch den deutschen Soldaten nicht, wenn des Königs Rock
ausgezogen wird, sondern geleitet ihn in den bürgerlichen Beruf,
in die bürgerliche Gemeinschaft hinein. Wir merken sein Wirken
allerorten. Was würden wir verlieren, wenn plötzlich die Heeres-

Erziehung und der soldatische Geist mit ihr schwänden! Darum
müssen wir alle, die in diesem Geiste nicht nur einen Halt des
Staates u. des Volkes, sondern auch eine männlich martige Aus-
prägung des deutschen Charakters sehen, darauf bedacht sein, ihn
mit allen Mitteln zu wahren und alles fernzuhalten, was ihn
vernichten oder schwächen könnte.

Statistisches.

— Nach dem den Jahresberichten der Gewerbeaufsichtsbe-
amten in Tabellen angeschlossenen statistischen Material haben
Revisionen bei 82,446 gewerblichen Anlagen stattgefunden, und
zwar in der Nacht 1285 Revisionen, an Sonn- und Festtagen
2245 Revisionen, überhaupt sind 48,526 Anlagen mit 2,280,261
(46,535 jugendlichen, 1,803,915 erwachsenen männlichen, 35,013
jugendlichen, 344,118 erwachsenen weiblichen) Arbeiten revidiert
worden.

Bio-rapisches.

— Im Anschluß an den im Juni 1900 in Weimar abge-
haltenen deutschen Fischereitag fand eine Konferenz der Leiter
deutscher Süßwasserfischereistationen statt, um einen gemeinsamen
Arbeitsplan aufzustellen. Durch solche Vereinbarungen sollen
die biologische Erforschung unserer Flüsse und Seen wie die damit
in engem Zusammenhange stehenden Forschungen über die
Lebenserfahrungen der Fische an sich wie in ihrem Verhalten
unter den verschiedensten äußeren Einflüssen in mehr einheit-
licher Weise durchgeführt werden. Es wurde u. a. beantragt,
eine schwimmende biologische Station auf dem Oberrhein von
Reichswegen zu errichten, da gerade auch in den bisher vernach-
lässigten Flußläufen eine Fülle von Problemen zu lösen sei.

Arnold Böcklin †.

— Der berühmte Maler Arnold Böcklin ist am Mittwoch in
Niesole bei Florenz nach längerem Leiden in Anwesenheit seiner
nächsten Verwandten gestorben. Böcklin litt an einer akuten Herz-
erkrankung. Die Beerdigung fand am Freitag auf dem Allori-
frohse Kunst die toten Symbole der Antike zu jauchendem Leben
Kirchhof in Florenz statt. Der wunderbare Meister, dessen lebens-
erweckte, hat die glänzenden Augen für immer geschlossen. Er
schaute nicht mehr hinaus in den sattblauen Himmel der italieni-
schen Landschaft, er freute sich nicht mehr, des lachenden Heiden-
tums, in dem seine Schönheit lebte und fortlebte; er, der so hert-
lich zu träumen verstand, schlummert nun, ohne zu träumen.
Wer erinnert sich bei dieser Nachricht nicht an das nachdenkliche
Selbstporträt Arnolds Böcklins, das ihn darstellt, wie ihm der Tod
über die Schulter schaut? Nun hat der unheimliche Gesoffe den
kraftvollen Gefellen umarmt und ihn sorgsam gebettet; der
Größe, der Unbesiegbare hat einen Großen niedergestreckt. Böc-
lin war im Jahre 1828 in Basel geboren, lernte in Düssel-
dorf bei Schirmer malen und später, in Rom, im Kreise Feuer-
bachs und der Seinen, malerisch sehen und empfinden. Aber
schon während er lernte, war er ein Eigener. Und als Graf
Schad in München ihn, wie manden anderen, aus arger Be-
drängnis rettete und ihm die Möglichkeit gab, zu schaffen und
sich selbst zu leben: da gab er ihm weit mehr als allen seinen
anderen Schülern, denn Böcklin wäre zu Grunde gegangen,
wenn er kein Eigener bleiben konnte. Dann kamen die Jahre des
Glückes, des Kampfes gegen das Vanaufentum, der Freude am
Erfolg bei den Freunden der Schönheit, endlich die Jahre des
Ruhmes. Mochte man sich erst zu dem oder jenem seiner Bilder
stellen, wie man wollte: man gab sich schließlich gefangen. Dem
Meister war gegeben, was jeder Meisterschaft höchste Krone ist:
die Kunst, auch Unverständliche zu bezwingen, auch Widerwillige
zu sich empor zu ziehen. Die berühmtesten seiner Werke sind
„Triton und die Nereiden“, die erhabene „Pieta“, die „Toten-
insel“, das „Schloß am Meer“, „Prometheus“, die „Insel der
Seligen“, und die „Einsamkeit.“

Rätsel-Ecke.

Gleichung-I
$$a + (b-a) + (c-d) + (e-f) = x.$$

a Nahrungsmittel; b Befestigungsmittel; c kleine schmatzhafe
Tiere; d Himmelskörper; e Gefäß; f Kartenbezeichnung.
x Winterport.

3. h. t. quad. at.
In die Felder nebenstehenden Quadrates sind
neun aufeinanderfolgende Zahlen derart einzu-
tragen, daß jede waagerechte, jede senkrechte und
jede der beiden Querreihen die Summe von 48
ergibt.



Bilderrätsel.
Anföhrung der Rästel aus voriger Nummer.
Lösung des Gleichrangs: Das Band, der Band.
Lösung des Bilderrästel: Belästigung.

Seidenstoffe
v. 75 Pf. Mtr. an.
Muster portofrei.
Deutschlands größtes Spezialgeschäft
MICHEL & CO. BERLIN SW. 19
Leipzigerstr. 43, Ecke Markgrafenstr.
Eigene Fabrik in Crefeld

Möbel
Betten
Herde
Kinder-
wagen
Spiegel
Anzüge
Kleider-
stoffe
Gardinen
Teppiche

auf Teilzahlung
bei ganz geringer
Anzahlung
wöchentlich

1 Mark

Abzahlung.

Credit-

haus

Ludwig

Blumenreich,

Dortmund,

Markt 6.

obere Etage.



Empfehle mein Lager in
**Ofen, Herden,
Schloßern, Fischen etc.**
Alle Sorten Beschlagartikel.
Sämtliche emaillierte,
lackierte und verzinkte
Haus- u. Küchengeräte
Lieferung kompl. Einrichtungen
unter Zusicherung guter Be-
dienung.

Bernhard Helmig,
Schmiede- und Schlosserei,
Schwerte, Mollfestr. 4.

en gros en détail!

Empfehle mein großes Lager
in allen Sorten selbstgefertigten
Bürsten und Pinseln,
sowie Fuß-
matten,
Fenster-
leder,
Schwämme
u. s. w.
Reichhal-
tiges Lager
in allen
Sorten
Korb-
waren und
Eiseln.
Reiseförbe
führe stets
in allen
Größen.

Anfertigung von Korbwaren
nach jedem Muster und in
jeder Größe.
Fußmatten
liefern ich in aller Art, ebenso
Cocosläufer
in allen Größen und Preislagen.
Rohhaar
wird zu dem billigsten Preise auf-
gekauft.

D. W. Becker,
Schwerte, Mühlenstraße 6.

Zur Helle, Schwerte
Sauerbraten, Hammelbraten,
Schmorbraten, Sülze
Salzfisch. — Caviar.
Allgäuer Delikatess-Käse.
Warmes Frühstück 40 Pfg.
Abendplatte 40 Pfg.

Carl Raffin.

PATENTE etc.
Patentanwalt
SACK-LEIPZIG

Matulaturpapier
zu haben bei Carl Stans.

Ratgeber für Inserenten!

13

Urteile aus dem Inserentenkreis

14

Worms, d. 28. April 1899.
Gebrüder Roth, Wein- und Rohhandlung und Wein-
gutsbesitzer:
Mit dem Erfolg unserer
Anzeige in Ihrem Blatt
waren wir zufrieden.

Röthen, d. 26. April 1899.
Emil Mische, Chemische
Fabrik: Ich nehme hiermit
gern Veranlassung, Ihnen
mitzuteilen, daß ich mit den
Erfolgen, welche die Inser-
tion in Ihrer Zeitung, mit
Namen „Schwerter Zei-
tung“, brachte, sehr zu-
frieden bin.

Es ist die Zeitung bei
dem laienhaften Publikum
am besten eingeführt und
decken die Erfolge die durch
Inserktion entliehenen
Kosten in jeder Hinsicht.
Mit Rücksicht auf meine
langjährige Praxis im
Inserktionswesen dürfte
ich bei meinen vielen Be-
obachtungen wohl ein
maßgebendes Urteil
fassen und aus diesem
Grunde werde ich jeder-
zeit auch ihre Zeitung
bestens empfehlen.

Göppingen, 22. April
1899

Carl Gentner, Fabrik
chem. tech. Produkte
Ich bestätige Ihnen auf
Ihren Wunsch gerne, daß
ich seit 1896 in Ihrem
Blatt inseriere und mit den
erzielten Erfolgen recht
zufrieden bin.

Siegburg, d. 28. April
1899

E. Sammerschmidt,
Apotheker.
Hiermit bestätige ich
Ihnen, daß ich mit dem
Erfolg der Annoncen in
Ihrer Zeitung zufrieden
bin.

Bielefeld, d. 8. April
1899

Dr. A. Decker, Apotheke.
In Verantwortung Ihres
Wortes teile ich Ihnen er-
gebenst mit, daß ich mit der Wirkung meiner Inserate
in Ihrer geschätzten Zeitung zufrieden bin.

Dortmund, den 26. April 1899.
A. Gid & Co., Warenhaus:

Infolge Ihrer gefl. An-
frage teilen wir Ihnen
gerne mit, daß wir in den
letzten Jahren Ihre Zeitung
mit gutem Erfolge zum
Inserieren benutzten.

Leipzig, 25. April 1899
Hubert Ulrich, Kräuter-
wein-Fabrik.

Im Besitze Ihres Gehe-
ren bestätige ich Ihnen
gerne, daß ich mit den durch
die Inserktion in Ihrer ge-
schätzten Zeitung erzielten
Erfolgen ganz zufrieden
bin, was Ihnen ja auch
meine mehrjährige stän-
dige Kundenschaft schon
beweisen dürfte.

Ich werde bei vorkom-
mender Gelegenheit gern
Veranlassung nehmen, Ihr
geschätztes Blatt als wir-
kungsreiches Inserktions-
organ zu empfehlen.

Berlin W., d. 27. April
1899.

Maggi, G. m. b. H.
Auf Ihren Wunsch be-
stätigen wir Ihnen gerne,
daß wir schon seit Jahren
in Ihrer Zeitung inserieren.
Der Absatz in unsern Spe-
zialitäten hat sich erfreu-
licher Weise gehoben, was
wir nicht zum wenigsten
auf unser Inserieren bei
Ihnen zurückführen.

Barmen, den 25. April
1899.

Rob. Bach Sohn, Hof-
Pianosortefabrik.
Ich bezeuge Ihnen gerne,
daß ich schon nach der
kurzen Erfahrung weni-
ger Monate Grund zu
haben glaube, meine lau-
fende Anzeige in der „Schwer-
ter Zeitung“ für eine
wirksame zu halten, und
daher geneigt bin, dieselbe
fortzusetzen.

Langen, 29. April 1899.

Georg Scherer & Co.,
Cognac-Brennerei:
Wir sind mit dem Erfolg
unserer Annoncen in Ihrer
Zeitung zufrieden.

Wie wird man schnell bekannt?

Man annouciert!

Wo

soll man annouciieren?

In solchen Blättern, die, weil sie eine
grosse Abonnentenzahl haben, viel
gelesen werden.

Wann

soll man annouciieren?

Zu jeder Zeit; denn die Annonce ist
für ein Geschäft das, was der Dampf
für die Maschine ist, ohne denselben
steht sie still.

Ein allen Anforderungen genügendes Insertionsorgan

ist die

„Schwerter Zeitung“

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.



Theater-Variete „Reichskrone.“

Besitzer C. Stamm, Schwerte.

Programm vom 1. bis 24. Januar.

Frl. Gerda Pittson, Verwandlung: Soubrette.

Herr Peter Vally, Original-Komiker.

Frl. Elly Vally, Viederfängerin.

Herr Stephan Roth, der beliebte Humorist.

Frl. Anny Vally, Kostüm-Soubrette.

Geschw. Roth, urkomische Spieltheateristen.

Herr Pierre Dalton, Mimiker u. Darsteller berühmter Männer.

Herr Willy Weber, Kapellmeister.

Biomatograph.

40 neue Nummern.

Neu! Sonntag, den 20. Jan., zum ersten Male: Neu!

Schuster Sohle und sein Ideal.

Komische Duo-Szene.

Donnerstag, den 24. Jan.: Große Familienvorstellung

mit extra ausgewähltem Programm nebst Biomatograph.

Sonn- u. Feiertags von 11 bis 1 Uhr Frühkonzert.

Nachm. Anfang 4 Uhr. Wochentag Anfang 8 Uhr.

Die Direktion.

Konditorri. Café.

Stenographie Stolze-Schrey.

Am Montag, den 21. cr., abends 8 1/2 Uhr,

beginnt im Hotel Knobel. Zimmer links, ein Unterricht-

Kursus und wollen sich Vornlustige dort gefl. einfinden.

I und Eisen, gußeiserne
Säulen u. Fenster, Zaundraht etc.
Liefere billigst

Becker & Fleer,

Kontor und Lager Wilhelmstr. 10.

Maggi zum Würzen
Ist
sehr bequemt und wohlverdient,
denn es übertrifft alle alten und
neuen Konkurrenzprodukte in Be-
zug auf Ausgiebigkeit. Wohlge-
schmack und Billigkeit. — Dagegen verwende man MAGGI'S
Bouillon-Kapseln zur Herstellung vorzüglicher Fleischbrühe.
W. H. Heppel, Medizinal-Drogerie, Colonialwaren u. Delikatessen.

Molkereibutter

pr. Pfd. 2 Mk. 1.25, 1/2 Pfd. 65 Pfg.

Carl Trog.

Kleinere Inserate

bitten wir bis spätestens 8 Uhr morgens bei
uns einzureichen.

Größere Annoncen

müssen tags vorher bis 6 Uhr abends abge-
geben sein. Die Expedition.



**Rindvieh-
Versicherungskasse**
Billigst u. ungeeignet.

Sonntag, den 20. d. M.,
nachmittags 3 1/2 Uhr:
Vorstands-Versammlung

— 4 Uhr: —

Generalversammlung
beim Wirt **Reutmann.**

Tagesordnung:

1. Zahlung der Beiträge.

2. Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünkt-
liches Erscheinen wird dringend
gebeten.

Der Vorstand.

Ein Versuch!

Tabellose Antertierung von
**Herren- und Knaben-
Anzügen,** fortwährend
großes Lager in neuesten
Stoffen

W. Ortmann,

Schneidermeister, Schwerte,

Südwall Nr. 2.

NB. Vertretung der chemischen
Wasch-Anstalt von **W. H.
Lindacker-Weiter** für
Schwerte und Umgegend.

Bettfedernfabrik

en gros en détail

H. Haver

Bettfedern, Dannen,

fertige Betten.

Nur gute staubfreie

Gänsefedern.

NB. Gründliches Rei-

nigen gebrauchter Bett-

federn schnell und billig.

Brockhaus & Co.
ELBERFELD, Neuenfeld 88
Fernsprecher 1958
* Patent-Bureau *

Wer schnell u. billigst Stielung
will, verlasse sich auf die
Deutsche Vakuum-Post-Druckerei.

Keinen Bruch mehr!

2000 Mark Belohnung
demjenigen, der beim Gebrauch
meines Bruchbandes ohne Feder
nicht von seinem Bruchleiden
vollständig geheilt wird. Man
hüte sich vor minderwertigen
Nachahmungen. Auf Anfrage
Broschüre gratis und franko
durch das
**Pharmaceutische Bureau
Waltensburg (S.) Holland**
Nr. 354
Da Ausland, Doppelposto.

Rechnungsformulare

empfiehlt **Carl Braus.**

Beschwerden

über unregelmäßige Zustel-
lung der Schwerter Zeitung
wolle man direkt bei uns
anbringen.

Expedition
der Schwerter Zeitung.

Streng reelle u. billigste Be-
zugsquelle! In mehr als 150 000
Familien im Gebrauch!

Gänsefedern,

Gänsefedern, Schwannfedern.

Schwannfedern u. alle anderen

Sorten Bettfedern. Neuheit und

beste Reinigung garant. Preis:

Bettfedern p. Pfd. 0.60; 0.80;

1.40; 1.60. Prima Halbdaunen

1.80; 2.00. Wollefedern: halbwollig:

weich 2.50. Silberweiche Wollfedern:

Schwannfedern 3.50; 4.50; 5.50;

gleichen Dannen 5.75; 7.50; 10.00. Gänse-

federn: gewöhnliche 2.50; 3.50;

fein 4.50; 5.50. Gänse- u. Gänse-
federn: Quantum solltet geg. Nachn.!

Zurücknahme auf unsere Kosten!

Pecher & Co.

In Herten Nr. 30 in Westfalen.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bezug: Wächung der zur Erweiterung des Bahnhofs
Kanten (Nord) zu enteignenden Grundflächen:

A in der Steuergemeinde Annen-Bullen.

1)	0,76 a. des Grundstücks Flur	3 Nr.	363/05
2)	1,34 " " " " " "	3 "	365/204
3)	0,17 " " " " " "	3 "	1263/203
4)	12,18 " " " " " "	3 "	697/254
5)	26,54 " " " " " "	3 "	1490/259
6)	12,92 " " " " " "	3 "	1489/254
7)	1,80 " " " " " "	3 "	1363/203
8)	4,77 " " " " " "	3 "	698/254
9)	3,23 " " " " " "	3 "	379/255
10)	2,32 " " " " " "	3 "	1038/258
11)	2,57 " " " " " "	3 "	538/259
12)	3,10 " " " " " "	3 "	378/256

B in der Gem. in der Rüdinhäusen

13)	2,84 a. des Grundstücks Flur	1 Nr.	5 5 285
14)	1,61 " " " " " "	1 "	506/285
15)	0,54 " " " " " "	1 "	507/285
16)	0,71 " " " " " "	1 "	344/285
17)	1,43 " " " " " "	1 "	388/286
18)	0,20 " " " " " "	1 "	396/288
19)	3,60 " " " " " "	1 "	395/287
20)	13,66 " " " " " "	1 "	346/285
21)	0,54 " " " " " "	1 "	247/285
22)	3,31 " " " " " "	1 "	348/285
23)	12,89 " " " " " "	1 "	349/285
24)	6,47 " " " " " "	1 "	350/285
25)	5,68 " " " " " "	1 "	
26)	21,20 " " " " " "	1 "	
27)	7,72 " " " " " "	1 "	

Ist auf den 25. Januar d. Js. Mittags 1 1/2 Uhr in Annen-Bullen auf den 26. Januar d. Js. Vormittags 9 1/2 Uhr in Rüdinhäusen an Ort und Stelle Termin anberaumt, zu dem ich die Beteiligten mit der Warnung lade, daß bei ihrem Ausbleiben ohne ihr Zutun die Entschädigung festgestellt und wegen Auszahlung oder Hinterlegung derselben verfügt werden wird.

Arnsberg, den 8. Januar 1901.

Der Enteignungs-Kommissar.

Nolda.

Regierungs-Rath.

Das am 29. Dezember v. Js. ausgegebene Amtsblatt der Königl. Regierung in Arnsberg veröffentlicht in einer Sonderbeilage die neuen Vorschriften über die Beschäftigung von jugendlichen Arbeitern und von Arbeiterinnen in Werkstätten mit Motorbetrieb.

Ich mache die Inhaber der Werkstätten, in denen durch elementare Kraft (Dampf), Wind, Wasser, Gas, Luft, Elektrizität u. f. w.) bewegte Triebwerke nicht bloß vorübergehend zur Verwendung kommen, auf die erwähnte Amtsblatt-Veröffentlichung mit dem Bemerken ausdrücklich aufmerksam, daß die neuen Vorschriften seit dem 1. ds. Mts. Geltung haben und daß insbesondere auch seit diesem Zeitpunkt die vorgeschriebenen Aushänge Band C in den betreffenden Werkstätten ausgehängt sein müssen.

Wegen des Bezuges der Aushänge werden die Orts-Polizeibehörden auf Wunsch Auskunft geben.

Arnsberg, den 14. Januar 1901.

Der Landrat.

J. B. v. d. Decken.

Königliche Vereinigte Maschinenbauschulen zu Dortmund.

Am 11. April 1901 beginnen die Lehrkurse für die neuen Schüler.

Abteilung I. Königliche Höhere Maschinenbauschule für Maschinen und Elektrotechnik. Diese höhere Fachschule soll Betriebsbeamte für die Maschinentechnik und die mit ihr verwandten Fächer, sowie Maschinentechniker für Konstruktionsbureau heranbilden und künftigen Besitzern und Leitern maschinentechnischer Anlagen die Gelegenheit zum Erwerb der erforderlichen technischen Kenntnisse und Fertigkeiten geben. Aufnahmebedingungen: Wissenschaftliche Befähigung für den einjährigen Militärdienst; zweijährige praktische Vorbereitung. Der Kursus ist zweijährig. Jährliches Schulgeld 150 Mark.

Abteilung II. Königliche Maschinenbauschule für Maschinenbauer, Schlosser, Schmiede und ähnliche Gewerbetreibende. Die Schule bietet künftigen Betriebsbeamten, sowie künftigen Besitzern kleinerer Werkstätten Gelegenheit, sich die nötigen Fachkenntnisse zu erwerben. Von den Aufzunehmenden wird eine ausreichende Volksschulbildung und eine vierjährige praktische Arbeitszeit verlangt. Der Kursus ist zweijährig. Jährliches Schulgeld 60 Mark.

Allgemeines.

Zeugnisse: Beide Abteilungen gehören zu den technischen Schulen, deren Reifezeugnisse bei der Bewerbung um technische Beamtenstellen im Staatsdienst von den staatlichen Behörden vorzugsweise als Nachweis einer ausreichenden Fachbildung angesehen werden.

Aufnahme: Neue Schüler werden in allen Abteilungen jährlich zweimal aufgenommen, und zwar anfangs April und anfangs Oktober. Es ist gleich, zu welchen von diesen Terminen der Eintritt erfolgt.

Anmeldung. Die Anmeldungen sind möglichst frühzeitig, und zwar für das Sommersemester spätestens in der ersten Februarwoche, für das Wintersemester spätestens in der ersten Augustwoche schriftlich zu bewirken.

Stipendien: Bedürftigen Schülern kann vom zweiten Schulhalbjahr ab aus dem Stipendienfonds des Staates oder der Werkstätten eine Unterstützung in Geld gewährt werden. Programme mit Beschreibung der umfangreichen Neubauten sowie der Laboratorien für Maschinenbau und Elektrotechnik kostenfrei durch die Direktion.



Roth & Junius

vorn. August Roth, Hofpianosfabrikant,
Hagen i. W., No. 469
empfehlen ihre erstklassigen

Pianos, Flügel, Harmoniums,

zu Kauf und Miete,
auch sind Instrumente von Beckstein, Blüthner,
Zbad, Steinway etc. am Lager.

Prämiert auf 24 Welt- und Industrie-Ausstellungen.



Underberg-Boonekamp

Sempereidm.

Fabrikation alleiniges streng gewahrtes Geheimnis der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers u. Königs Wilhelm II.

am Rathhause in RHEINBERG am Niederrhein.

Gegründet 1846. FABRIK-MARKE Gegründet 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

Aromatisch wohlgeschmeckend ein ebenso angenehmes wie wohltuendes Getränk. Auf der Reise, im Manöver, auf der Jagd besonders zu empfehlen. Bei Magenverstimmungen, Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit etc. von vorzüglichster Wirkung. Ein Theelöffel Underberg-Boonekamp in einem Glase Zucker- oder Selterswasser giebt eine durststillende vortreffliche Limonade.

Unentbehrlich für jede Familie!

Man verlange ausdrücklich: Underberg-Boonekamp.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf § 25 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß alle Militärpflichtigen, welche sich im hiesigen Verwaltungsbezirk aufhalten, vom 15. Januar bis 1. Februar 1901 im Bureau des Meldedienstes sich zur Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle zu melden haben, und zwar vor-

- männliche Personen, welche im Jahre 1881 im hiesigen Bezirk geboren sind.
- militärpflichtige Personen, welche im Jahre 1881 in anderen Bezirken geboren sind, hier aber ihren Aufenthalt haben.
- Militärpflichtige der älteren Jahrgänge, namentlich der Jahrgänge 1878, 1879 und 1880, welche noch keine endgültige Entscheidung über ihre Dienstverpflichtung durch die Ersatz-Behörden erhalten haben.

Die unter b) gedachten Personen müssen bei der Anmeldung ein Geburtszeugnis (vom Standesamt ausgestellt) vorlegen. Bei Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle ist der im ersten Militärpflichtjahre erhaltene Lösungsschein vorzulegen. Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen in Betreff des Wohnsitzes, des Gewerbes, des Standes u. f. w. anzuzeigen.

Sind die Militärpflichtigen am Orte ihres Aufenthalts (Wohnsitzes) zeitig abwesend, so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehrer, Brod- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie bis zum obigen Termin zur Stammrolle anzumelden. Wer die vorgeschriebene Meldung zur Stammrolle oder zur Verichtigung derselben unterläßt, wird gemäß § 25, 11 W. O. mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Schwerte, den 22. Dezember 1900.
Der Bürgermeister:
Rohrmann.

Rotweine

speziell für Kranke,
garantiert rein,

zu 80 und 100 Pfg. pro Liter, empfehlen von
20 Litern an:

Gebrüder Hartmann,

Weinbergbesitzer.

Rheinbrohl a. Rhein.

Frische Brötchen

sind täglich von 6³⁰ Vormitt. ab bei mir zu haben.

Auf Wunsch werden Brötchen unter Zusicherung
prompter Bedienung zu jeder Tageszeit gebracht.

Otto Deimel, Kampstr., Schwerte.

Mein
Möbel- und
Waren-Kredit-Gewähr
befindet sich jetzt
Ostenhellweg 41
parterre.
N. Fuchs
Dortmund.

In wenig Tagen!

Ziehung 25. Januar u. folg. Tage.

Geld-Lotterie

Mühlhausen
I. Thür. zur Wiederherstellung der
Marienkirche. 330 000 Loose.

17 597 Geldgewinne, zahlbar
ohne Abzug im Betrage von M.

473,000

Haupt-Gewinn 100,000

Haupt-Gewinn 50,000

Haupt-Gewinn 20,000

Haupt-Gewinn 10,000

1 à 5000 = 5000

2 à 3000 = 6000

10 à 1000 = 10000

30 à 500 = 15000

50 à 300 = 15000

100 à 200 = 20000

200 à 100 = 20000

500 à 50 = 25000

1000 à 20 = 20000

15700 à 10 = 157000

Mühlhäuser Loose à Mk. 3.30

(Porto u. Liste 30 Pfg. extra) ver-

sendet gegen Postanweisung oder

Nachnahme das General-Debit:

Lud. Müller & Co.

Berlin, Breitestr. 5.

Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

Glücksfälle.

Von hohen Staaten und
Regierungen genehmigte und
garantierte Treffer.

Ziehung 1. Februar 1901.

Einladung

zur Teilnahme an den Ge-

winndancen der aus fünfzig

Anteilen bestehenden Staats-

Prämien-Serien-Lose, wobei

approx. ca. Mark

9 Millionen 85 000

baat 12 Klassen mit 36

großen Gewinnungen sicher

gewonnen werden müssen.

Haupttreffer:

3 x 480 000, 3 x 100 000,

3 x 240 000, 3 x 200 000,

9 x 120 000, 13 x 80 000,

48 000 320 000, etc. etc.

Nur 2 Mark per Klasse

u. Anteil. — Beirrit jeder Zeit,

keine Nachzahlung!

Anmeldungen nimmt entgegen:

H. Brinkmann,

Bünde i. W., Nr. 78.

Bei nassem Wetter

schmieren jetzt die meisten

Frauen die Schuhe ihres

Haushaltes nur noch mit

Streichseife, denn das Leder

wird dadurch wasserdicht

und hält länger.

Dosen à 10, 20 u. 40 Pfg.

sind zu haben:

In Schwerte bei Julius

Boeder, A. Berentz, Frä.

Geflinger, Ang. Hartmann, Sch.

v. d. Heyde, Ernst Klein,

Wilhelm Schmidt, L. Weinberg.



Feinstes Ahorn

30 m/m, rein und schneeweiss,
milde Eichen, Buchen, Weiden,
Kirschbaum, pitch pine etc.,
Kegelhobeln, sowie alle
gangbaren Tannen- u. Kiefer-
schreinerhölzer stets in trocke-
ner Ware vorrätig.

Carl Vormann, Hagen i. W.

Nächste große Ziehung am 1. Februar 1901.

12 Zieh. im Jahre, worin
abweshl. Haupttr. in Mt.:
180 000, 105 000, 102 000,
90 000, 45 000, 30 000, 25 000,
17 000, 12 000 u. „Saar.“

Jedes Loos ein Treffer!

bieten die aus 100 Mit-

gliedern besteh. Serienloos-

gesellschaften.

40 000 Loose und 40 000

Treffer.

Beitrag nur 4 Mark

pro Monat, Anteil und

Ziehung. — Anmeldungen

nimmt entgegen:

Ludw. Schmid,

Speyer a. Rh.

No. 228

Verkauf

Gesellschaft erlaubt!

und

Stell

und

bas

hin

Be

teil

lin

und

bas

hin

Be

teil

lin

und

bas

hin

Be

teil

lin

und

bas

hin

Be

teil

lin

und

bas

hin

Be

teil

lin

und

bas

hin

Be

teil

lin

und

bas

hin

Be

teil

lin

und

bas

hin

Be

teil

lin

und

bas

hin

Be

teil

lin

und

bas

hin